

Nº 149

März Mai 2014

dieKupfzeitung

Kulturplattform
Oberösterreich

SCHWERPUNKT
KREATIVES EUROPA?

Kreatives Europa?

„Creative Europe“: ein neues Förderprogramm,
eine neue Kulturpolitik?

Elisabeth Mayerhofer über tektonische
Verschiebungen im Kunstbetrieb

Factbox: Was ist ein „europäisches Kulturprojekt“
und was kann das neue Förderprogramm?

ZwischenSpielRäume im kreativen Europa?!
Ein Fallbeispiel: maiz im Gespräch mit der KUPF

Freihandel vs. „kulturelle Ausnahme“

Die Erfindung der Kreativität

Gebt uns eure Ideen, liebe Kreative!

„Wir fressen Europa“

Außerdem

Beate Kegler über die Vorzüge freier Kulturarbeit

Vielfalt gemeinsam tragen – Feminismus & Krawall
im Gespräch

Elf neue Mitgliedsinitiativen im KUPFnetzwerk,
herzlich willkommen!

Nummer 149
März – Mai 2014

kupf.at

*crossing
europe*

filmfestival linz // 25.–30. april 2014

www.crossingEurope.at

FESTIVAL DER REGIONEN 2015

**EINLADUNG ZUR PROJEKTEINREICHUNG
BIS 16. MAI 2014
WWW.FDR.AT**

**SCHICHTWECHSEL -
HACKELN IN EBENSEE**

19. - 28. JUNI 2015

Werte Kulturtäterinnen!

Europa hat ein neues Kulturförderprogramm, es tritt unter dem Namen Creative Europe auf. Was überhaupt ein «europäisches Kulturprojekt» ist und was das neue Programm für Kulturinitiativen zu bieten hat, hat Elisabeth Pacher vom Creative Europe Desk zusammengefasst (s. 8). Auffallend am neuen Programm, die Zielgruppe(n): Kultur- und Kreativbranche. Elisabeth Mayrhofer wirft einen differenzierten Blick auf diese unheilig anmutende Allianz (s. 5). Cornelia Bruell geht der Frage nach, ob eine neue Kulturpolitik ansteht und wie welche Ideen und Vorschläge in das Förderprogramm (nicht) eingeflossen sind (s. 6). Über die Abwicklung von EU-Projekten und über ein konkretes Beispiel haben MitarbeiterInnen von maiz mit KUPFvorständin Julia Müllegger gesprochen (s. 16).

Spannende Einblicke in die Bedeutung und die Geschichte von Kreativität in Europa sowie eine nachdenklich stimmende Analyse und mögliche Auswegstrategien verspricht Andreas Reckwitz' *Die Erfindung der Kreativität* (s. 25). Frau Tschörda schildert in ihrer Kolumne ihr ganz persönliches Verständnis von Kreativität (s. 24).

Welche Auswirkungen das EU-USA Freihandelsabkommen TTIP für den hiesigen Kunst-, Kultur- und Medienbereich haben könnte und wie intransparent die Verhandlungen laufen, zeigt Yvonne Gimpel auf, Leiterin der UNESCO-Kontaktstelle (s. 10). Eine Gnackwatsch'n für die EU gibt's oben drauf (s. 11)!

Rassistische Wahrnehmung, die es nur im Auge der weißen Betrachterin gibt, ist Thema von Vina Yuns Kolumne (s. 9). Die weiße Dominanzkultur verschlingen – «Wir fressen Europa» – ist Motto der antropofagischen Prozession (s. 21), die Teil des Programms von Feminismus und Krawall zum internationalen Frauentag in Linz war. Die KUPF hat mit Oona Valerie Serbest und Brigitte Vasicek über das Selbstverständnis und die Arbeitsweise von Feminismus und Krawall gesprochen (s. 20).

Beim KUPFsonntag im Februar durften wir elf (!) neue Mitgliedsinitiativen begrüßen (s. 22) und mit Katja Bankhammer und Valentin Schachinger wurden zwei neue Gesichter in den KUPFvorstand gewählt. Sie treten an die Stelle der beiden «alten Hasen» David Guttner und Sabine Stuller – ein großes Dankeschön und alles Liebe!

Zur allgemeinen Bestärkung freuen wir uns über das Gespräch, das Klemens Pils und Vicky Schuster bei der Jahreskonferenz der ENCC in Murcia mit Beate Kegler aus Ostfriesland führten: Es geht um die Vorzüge freier Kulturarbeit (s. 12)!

Auch in der Redaktion dieser Zeitung ging es gleich zu Jahresbeginn dahin: Bei einer produktiven und wie immer lecker bekochten Klausur mit Redaktions- und Büroteam, mit unsrem Grafiker und mit dem Neuzugang in unsrer Redaktion Edith Huemer wurde zurück und voraus geblickt, wurden Stärken und Schwächen reflektiert, wurden Ideen gesammelt und Pläne geschmiedet.

Außerdem haben wir festgestellt: Wir wünschen uns mehr Feedback und wollen für eine noch bessere Verbreitung der Zeitung sorgen. Ihr, liebe Leserinnen, seid also sehr gefragt: Wir freuen uns über Eure Rückmeldungen! Und falls Euch zuletzt die KUPFzeitung in einem Club, einer Bibliothek oder beim Wirt ums Eck gefehlt hat, kommen wir gerne Euren Anregungen nach, weitere Kultur- und andere Häuser vier Mal im Jahr mit druckfrischen Exemplaren zu versorgen.

*Zwei Seiten und nichts ist schwarz-weiß
Für die Redaktion
Tami Imlinger*

dieKUPF – Kulturplattform Oö
Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz
Tel. (0732) 79 42 88
kupf@kupf.at, www.kupf.at
Bürozeiten:
Mo – Do: 9.00 Uhr – 12.30 Uhr
Di zusätzlich: 15.00 Uhr – 17.00 Uhr

Die KUPF ist die Kulturplattform OÖ. Sie ist die Interessensvertretung und Anlaufstelle für über 130 freie Kunst- & Kulturinitiativen in Oberösterreich. Die KUPF ist eine kulturpolitische NGO mit dem klaren Ziel, die Rahmenbedingungen für freie, initiativ Kulturarbeit in OÖ gemeinsam mit deren ProtagonistInnen abzusichern und beständig zu verbessern.

KUPFvorstand: Katja Bankhammer (Sozialforum Freiwerk, OTELO Vöcklabruck)
Nicole Honeck (Radio FRO, Linz),
Johanna Klement (urbanfarm, Leonding),
Thomas Kreiseder (Radio FRO, Linz),
Julia Müllegger (KV Kino Ebensee),
Valentin Schachinger (EF.K.K Eferding)
Vicky Schuster (KomA Ottensheim),
Betty Wimmer (KAPU, Linz).

Büroteam:
Richard Schachinger (Geschäftsführung),
Klemens Pils (stv. Geschäftsführung),
Riki Müllegger (in Karenz), Tamara Imlinger
(Leitung KUPFzeitung & Bibliothek)

03

Radio KUPF

Wissenswertes und Kulturpolitisches von der KUPF

Radio FRO: Di. 17.30 – 18.00; Wh: Mi. 8.00 – 8.30

Großraum Linz: 105,0 MHz; Liwest-Kabel 95,6 MHz

Freies Radio Freistadt: Mi. 16.30 – 17.00; Wh: Do. 14.00 – 14.30

Freistadt Nord: 107,1 MHz/Süd: 103,1 MHz

FRS – Freies Radio Salzkammergut: Mi. 13.00 – 13.30

Bad Ischl, Bad Goisern, Ebensee: 100,2 MHz;

Gmunden, Vöcklabruck: 107,3 MHz; Ausseerland: 104,2 MHz;

Gosau, Rußbach: 107,5 MHz; Hallstatt, Obertraun: 105,9 MHz

Wolfgangseeregion: 89,6 MHz

Radio B138: Do. 18.30 – 19.00 Region Kirchdorf: 102,3 MHz



Freies Radio Freistadt
107,1 MHz oder 103,1 MHz



Inhalt

- **05 Creative Europe**
Elisabeth Mayerhofer
über tektonische
Verschiebungen im
Kunstbetrieb.
- **05 Wortspende**
Beate Kegler über die
Vorzüge freier Kultur-
arbeit.

Kulturpolitik

- **06 Kreatives Europa: ein neues Programm, eine neue Kulturpolitik?**
Eine politische Einschätzung von Cornelia Bruell.
- **07 Comic**
von Stephan Gasser.
- **08 Factbox:**
Creative Europe
Was ist ein «europäisches Kulturprojekt» und was kann das neue Förderprogramm «Creative Europe»?
- **09 Parallax Error**
Vina Yun über rassische Wahrnehmung.
- **10 Freihandel vs. „kulturelle Ausnahme“**
Yvonne Gimpel über mögliche Auswirkungen des TTIP-Abkommens für Kunst und Kultur.
- **11 Gnackwatsch'n**
Der tote trojanische Gaul

Kulturpraxis

- **12 Kulturarbeit in Ostfriesland**
Die KUPF trifft Beate Kegler in Spanien und plaudert mit ihr über Kulturarbeit am Land.
- **14 Termine**
Wissenswertes von und für KUPF Mitgliedsinitiativen.
- **14 Ausschreibungen, Preise und Splitter**
Zusammengetragen von Klemens Pils und Tamara Imlinger.
- **16 ZwischenSpielRäume**
im kreativen Europa?!
Ein Fallbeispiel: maiz im Gespräch mit der KUPF.
- **18 Wovon lebt man hier eigentlich so?**
nomadenetappe über ein Kunstprojekt in Island.
- **20 Vielfalt gemeinsam tragen**
Valerie Serbest und Brigitte Vasicek von Feminismus & Krawall im Gespräch mit der KUPF.

Kulturplattform

Kulturinitiativen

- **22 Ein großer Wurf**
Elf neue Mitgliedsinitiativen im KUPFnetzwerk, herzlich willkommen!
- **24 Gebt uns eure Ideen, liebe Kreative!**
Frau Tschörda weiß Rat – Die Herausforderungen einer digitalen Gesellschaft.

Rezension

- **25 „Die Erfindung der Kreativität“**
Gelesen von Edith Huemer.
- **25 Ein Hörlehrstück**
Ingo Leindeckers
«Todableiter», gehört und gelesen von Norbert Trawöger.
- **26 Wenn einem das Leben schwer fällt...**
Otto Tremetzbergers Erzählung «Nelson Mandela hatte vielleicht eine schöne Zeit auf Robben Island», gelesen von Gabriel Floß.
- **26 Luftzug**
Anna Weidenholzer mit Bildern aus Linz.



Creative Europe

und tektonische Verschiebungen im Kunstbetrieb

«Creative Europe», das neue Kulturprogramm der EU hat bereits im Vorfeld für heftige Diskussionen gesorgt. Denn erstmals sind auch Unternehmen angesprochen und können Projekte zur Finanzierung einreichen. Darüber hinaus ist ein neues Finanzierungsinstrument in Planung, das im Wesentlichen in einer Ausfallhaftung für einen rückzahlbaren Kredit bestehen wird. Die Betonung liegt dabei auf «rückzahlbar».

Diese Verschiebung hat zwei Seiten, mindestens. Einerseits steht natürlich außer Frage, dass sich die Arbeitsrealitäten vieler Kunschtchaffender längst dahin verschoben haben, sowohl in einem kommerziellen wie auch im «freien», künstlerischen/kulturellen Bereich tätig zu sein, weil die Miete ja nun mal irgendwo herkommen muss. Andererseits ist aber genau dies bei vielen mit Zähneknirschen verbunden, da die Berufsidentität im freien Bereich liegt und die eigene Querfinanzierung über Auftragsarbeiten nur gezwungenermaßen gemacht wird. Und zum Dritten gibt es natürlich auch die Gruppe, die freiwillig primär unternehmerisch agiert und an und ab ein künstlerisches Projekt durchführen möchte. Alle Gruppen werden nun in einen Topf geworfen, was niemanden so richtig zufrieden stellt. So entsteht die unbefriedigende Situation, dass für «freie» Projekte die Qualitätskriterien zu sehr an der Quantität des Publikums und am Eigenfinanzierungsgrad ausgerichtet sind und für den kulturwirtschaftlichen Bereich falsch Entwicklungsmaßnahmen gesetzt werden, indem Subjekte statt Szenen gefördert werden.

Denn der Graben verläuft entlang einer anderen Linie als der zwischen der jeweils gewählten Rechtsform oder Steuerklasse: Es geht um Inhalte und darum, ob sperrige, widerborstige Projekte möglich sind, ob Scheitern erlaubt ist oder ob es um eine verbindliche Kultursauce geht, die sich reibungslos in einen Strom ähnlich belangloser bunter Bilder fügen lässt.

Denn genau die großen Kunstinstitutionen, die unhinterfragt zur «Kunst» gezählt und somit auch entsprechend staatlich gefördert werden, folgen schon seit langem weitaus eher (kultur)wirtschaftlichen als künstlerischen Vorgaben – *Klimt, Schiele, Kokoschka und die Frauen* (Belvedere 2015) werden einfach mehr Publikum anlocken als das neue Album einer feministisch-queeren Performanceband oder experimentelle Architektur.

Während die Intention des Kulturprogramms stark in die Richtung deutet, das zeitgenössische Kunst- und Kulturschaffen wieder stärker an die RezipientInnen anzudocken und Zugänge zu eröffnen, droht die reale Gefahr, dass im Endeffekt lauwarmer Kulturkommerz gefördert wird. In diesem Sinne wäre es lohnenswert, wieder über die Funktion öffentlicher Förderungen nachzudenken und die Frage zu stellen, welche Ansätze für eine Gesellschaft relevant sind: Passiver Konsum von Routineware oder eine lustvolle Auseinandersetzung mit Neuem.

Elisabeth Mayerhofer
ist politischstrategische
Geschäftsführerin der
IG Kultur Österreich

05

Wortspende

**« Ich kann es natürlich auch
mit politischer Bildung
versuchen, aber da kommt
ja freiwillig keiner hin. »**

Beate Kegler über
die Vorzüge freier
Kulturarbeit (S. 12)

Kreatives Europa: ein neues Programm, eine neue Kulturpolitik?

**Die Europäische Kulturförderung hat seit Jänner 2014 ein neues Gesicht:
Kulturförderung wird ökonomisiert.**

Cornelia Bruell
ist Politikwissen-
schaftlerin und
Kulturtheoretikerin.
Sie lehrt Politische
Philosophie an der
Universität Wien, der
Comenius University
Bratislava und
Kulturtheorien an der
Universität für Musik
und darstellende
Kunst Wien.

→ bruell.eu

Dieser Artikel ist in
ähnlicher Form erst-
mals erschienen in:
Musikforum 04/2013

Europäischer Rat und Europäisches Parlament einigten sich im Dezember 2013 nach langen Diskussionen und Verzögerungen über den konkreten Inhalt des Kulturförderprogramms «Kreatives Europa». 2011 hatte die Europäische Kommission den ersten Entwurf zum Programm vorgelegt, aber inhaltliche Vorbehalte seitens der Nationalstaaten und des Europäischen Parlaments, sowie die Uneinigkeit über den mehrjährigen Finanzrahmen der EU unterbrachen die Verhandlungen. Mit dem neuen Programm werden die bisherigen Programme «Kultur», MEDIA und MEDIA Mundus zusammengeführt, den neuen Herausforderungen des Kultur- und Kreativsektors soll begegnet werden und ein Garantiefonds als Erleichterung für die Kreditnahme von Kultureinrichtungen wird etabliert.

Schlussendlich wurde es mit einem Budget in der Höhe von etwa 1,4 Milliarden Euro für die Förderperiode 2014–2020 ausgestattet. Dies kommt im Vergleich zum Förderprogramm 2007–2013 einer Erhöhung um 9% gleich, fällt aber im Verhältnis zum ursprünglich anvisierten Rahmen von 1,8 Milliarden dann doch bescheiden aus.

Trotz des jüngst erzielten Kompromisses ist zu fragen: Warum sprach der Deutsche Kulturrat von einem Paradigmenwechsel bezüglich der Neuausrichtung des Programms? Und konnten mit der Einigung alle Bedenken einer radikalen Ökonomisierung des Kulturbegriffs entgegen gewirkt werden? Immerhin hatte das Europäische Parlament über 600 Änderungsanträge zum ursprünglichen Textentwurf eingebracht, die verschiedenste Aspekte der Neuausrichtung kritisierten (z.B. Streichung der Projektfinanzhilfe, Verzicht auf den Verweis der Bedeutung von Kulturförderung für die Entwicklung einer Europabürgerschaft, etc.)

Dazu ein kleiner Rückblick: Zentrale Anliegen des neuen Förderprogramms sollten sein: eine effizientere Gestaltung der Administration und Förderstrukturen, Antworten auf sogenannte «neue

Herausforderungen» für den Kultur- und Kreativsektor wie Globalisierung und Digitalisierung zu finden und die Erleichterung von Kreditbewilligungen für kleine und mittlere Unternehmen (inklusive Mikrounternehmen) mittels eines neu eingerichteten Garantiefonds zu ermöglichen (der übrigens nicht vor 2016 realisiert werden wird).

Strukturell sollten die EU-Kulturförderprogramme «Kultur», MEDIA und MEDIA Mundus zusammengelegt werden, wodurch administrative Einsparungen erzielt werden sollten. Den Mitgliedstaaten sollte die Entscheidung überlassen werden, ob auch die länderspezifischen Beratungsstellen (Media Desk und Cultural Contact Points, also für das Medienförderprogramm und das Kulturförderprogramm) zusammengelegt werden – die Kommission wollte dies im ersten Entwurf verpflichtend einführen. Hier kam es zu erheblichem Protest, da die Förderberatung für den audiovisuellen und den spezifischen Kunst- und Kulturbereich sehr unterschiedliche Expertisen notwendig macht.

Der Duktus des Programms hatte sich im Vergleich zu jenem der Förderperiode 2007–2013 stark verändert: Statt dem primären Anliegen des kulturellen Austauschs, der Mobilität von Kulturschaffenden, der langfristigen Vernetzung und der Europabürgerschaft, ging es nun vor allem um Beschäftigungspotenziale der Kultur- und Kreativbranche (unverständlich Weise wurde im deutschen Entwurf der Begriff «Sektor» mit jenem der «Branche» ersetzt), die Entwicklung neuer Publikumsschichten und der Eroberung neuer Märkte.

«Kultur» wird nun definiert «als Katalysator für Kreativität innerhalb des Rahmens für Wachstum und Beschäftigung», was die rein instrumentelle Perspektive auf den Kultursektor sichtbar macht. Es geht nun um «Wertschöpfungsketten», «Waren und Dienstleistungen». Explizites Ziel ist: «mehr Handel innerhalb des Binnenmarktes, intensiver internationaler Handel und höhere Einnahmen für

die Branche». Die hie und da auftauchenden Begriffe wie «kulturelle und sprachliche Vielfalt» und der «Beitrag der Kultur- und Kreativbranche gegen Diskriminierung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit» wirken da wie Geister aus der Vergangenheit. Im neuen Entwurf ist weder von der ausschließlichen Förderung von non-profit-Projekten noch der Europabürgerschaft mehr die Rede.

Nach zahlreichen Interventionen und Kritik seitens der Kulturschaffenden und -politischen Zivilgesellschaft (z.B. des Deutschen Kulturrats) aber auch nationaler politischer Vertretungen, wie dem Deutschen Bundesrat, dem Deutschen Bundestag und anderer nationaler und europäischer Interessenvertretungen, versprach der Rat das Verhältnis zwischen ökonomischen und kulturellen Zielen auszugleichen. Vor allem der intrinsische Wert von Kultur soll stärker betont werden.¹ Auch einzelne Änderungsvorschläge des Europäischen Parlaments wurden aufgenommen. Viel geändert hat sich jedoch nicht.

Ein Blick auf die Website der Kommission genügt: Im Bereich «Häufig gestellte Fragen» wird als eine der zentralsten Problematiken genannt: «Eine der größten Herausforderungen ist die Marktfragmentierung, die auf die vielen verschiedenen kulturellen Traditionen und Sprachen zurückgeht».² Soll also der kulturellen Vielfalt nun entgegen gewirkt werden, damit sich dem freien Markt keine Hindernisse mehr in den Weg stellen?

Nicht nur begrifflich, auch inhaltlich und strukturell gibt es einige Bedenken: Ob der Garantiefonds so erfolgreich sein wird, wie erhofft, bleibt abzuwarten. Auch wenn die EU einen Schuldtitel übernimmt, so werden Kreditinstitute doch bevorzugt in gewinnorientierte Projekte und Unternehmen investieren. Dies schließt sehr kleine und weniger kommerzielle Projekte von vornherein aus.

Insgesamt spiegelt sich also im neuen Kulturförderprogramm ein Trend, der vor allem auf schnelle ökonomische Verwertbarkeit, Zielgenauigkeit und Modellierbarkeit des Publikums und die Quantifizierung von kultureller Produktion abzielt. Interviews mit Kulturschaffenden und kulturpolitisch

Engagierten (siehe ifa-Studie der Autorin) zeigt, dass dies wenig Hoffnung auf eine erfolgreiche kulturpolitische Zukunft gibt. Kritik wird zum Beispiel an der Entpolitisierung des Kulturbegriffs geübt: emanzipatorische und gesellschaftskritische Funktionen von Kultur müssten explizit gemacht werden. Die demokratiepolitische Relevanz von Kunst und Kultur käme im Programm zu kurz. Schnittstellenphänomene müssten stärker Berücksichtigung finden. Begriffe wie «cultural industries» kämen aus dem angelsächsischen Raum und spiegeln eine ganz andere Tradition wieder. Kreativität solle nicht als Produkt verstanden werden, stattdessen müsste für die Bedingungen kreativen Schaffens gesorgt werden. Qualitative Kriterien bei Evaluierung und Monitoring sollten stärker berücksichtigt werden als quantitative (z.B. Besucherzahlen). Es gibt gute Ideen von Kulturschaffender Seite, im Programm fand dies leider kaum Beachtung.

Austeritätspolitik und Finanzkrise hinterlassen natürlich auch im Kulturförderprogramm ihre Spuren: Kulturförderung soll effizienter werden, Bedarfsanalysen werden herangezogen, das Publikum soll zum Konsum von Kulturgütern erzogen werden. Wie kreatives Arbeiten funktioniert, wurde hier nicht berücksichtigt: Gewinn- und Wertschöpfungsdenken sind hier wenig zuträglich. Das, wie Rancière (2010) es nennt, «pädagogische Modell der Wirksamkeit von Kunst» (siehe Publikumsentwicklung) ermächtigt das Publikum weniger als es entmachtet wird; das kulturelle Streamlining durch quantitative Kriterien wird dem Ziel der Förderung der kulturellen Vielfalt Europas nicht gerecht und die Beschwichtigung der Kommission, dass sich zwar der Duktus aber nicht der Inhalt des Programms ändern würde, ist blind gegenüber der wirklichkeitsschaffenden Funktion von Sprache. Bleibt zu hoffen, dass die Europäische Kulturpolitik doch noch die Augen öffnet und all die positiven und innovativen Stimmen ihrer kreativen Vielfalt vernimmt und zum Sprechen bringt. Erhebungen solcher Art wurden auch im Entstehungsprozess des neuen Kulturförderprogramms gemacht – Eingang in das Förderprogramm fanden sie leider nicht.

[1] www.europarl.europa.eu/meetdocs/2009_2014/documents/cult/dt/1006/1006581/1006581en.pdf

[2] http://europa.eu/rapid/press-release_MEMO-13-1009_de.htm

Zitate zum Programm aus:

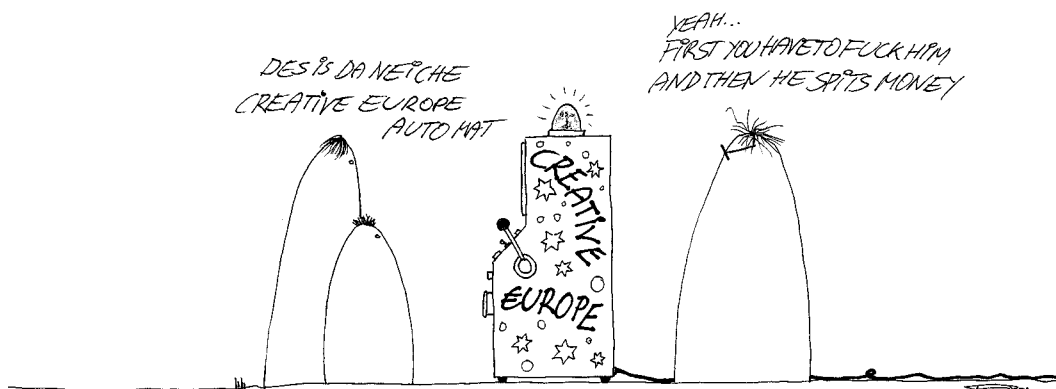
Europäische Kommission (2011a): Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates zur Einrichtung des Programms Kreatives Europa, Brüssel, 23.11.2011, KOM(2011) 785 endg.

und: Europäische Kommission (2011b): Mitteilung an das Europäische Parlament, den Rat, den Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: Kreatives Europa – Ein neues Rahmenprogramm für die Kultur- und Kreativbranche (2014–2020), Brüssel, 23.11.2011, KOM(2011) 786 endg.

Cornelia Bruell, Kreatives Europa 2014–2020. Ein neues Programm – auch eine neue Kulturpolitik? – Stuttgart: Institut für Auslandsbeziehungen, 2013. – 59 S. (ifa-Edition Kultur und Außenpolitik)

Jacques Rancière (2010): Der emanzipierte Zuschauer, hg. von Peter Engelmann, Wien.

Stephan Gasser ist freischaffender Künstler in Linz.



Creative Europe

Factbox von
Elisabeth Pacher

Was ist ein «europäisches» Kulturprojekt?

Charakteristisch für europäische Projekte ist die Zusammenarbeit über Grenzen hinweg. Ihr Wesen liegt in der Kooperation, im Austausch von Produktionen, Werken, Know-how und darin, «gemeinsam mehr» zu erreichen. Europäische Kooperationsprojekte sind eine Chance, sich mit Kulturschaffenden anderer Länder zu vernetzen und gemeinsam ein Programm zu planen und umzusetzen. Nicht zuletzt liegt ihr Wert in der gegenseitigen Inspiration und in gemeinsamer Reflexion. Die laufende Abstimmung mit den Projektpartnern schärft nicht nur die interkulturelle Kompetenz, sie erfordert auch eine besondere Solidarität.

Seit 2014 gibt es mit «Creative Europe» ein neues Programm – was ist anders, was ist neu?

«Creative Europe» ist das neue Programm der Europäischen Union für den Kultursektor und die Film- und die Kreativbranchen. Es führt unter einem Dach die bisherigen EU-Förderprogramme Kultur, MEDIA und MEDIA Mundus zusammen. Sein Subprogramm «Kultur» bezieht sowohl den non-profit Kultursektor als auch die Kreativwirtschaft ein.

Welche Zielsetzungen verfolgt das neue Programm?

«Creative Europe» setzt auf Professionalisierung und Internationalisierung, um Europas kulturelle Vielfalt zu fördern und die Wettbewerbsfähigkeit seines Kultur- und Kreativsektors sowie seiner Filmbranche zu stärken. Es folgt aktuellen Trends, legt großes Augenmerk auf neue Technologien und unterstützt gute Ideen zur Erschließung und Entwicklung des Publikums. Es gibt klare Ziele und Prioritäten vor, die im Wesentlichen «Professionalisierung», «Mobilität» und «Publikumsentwicklung» heißen.

Auf welche Nachteile, auf welche Vorteile treffen Kulturschaffende?

Die wirtschaftliche Orientierung und seine Öffnung in Richtung Kreativwirtschaft ist eine Antwort auf Zeichen der Zeit und der Vorgaben der Europa 2020-Strategie. Für den Kulturbereich bedeutet dies einen Paradigmenwechsel, zumal das bisherige EU-Kulturprogramm gemeinnützigen Kulturorganisationen vorbehalten war und non-profit Projekte gefördert wurden. Österreich hat diese Kommerzialisierung in den Verhandlungen stets kritisch gesehen. Positiv kann jedoch hervorgehoben werden, dass die Untergrenze des EU-Zuschusses für Kooperationsprojekte gefallen ist, womit eine Beteiligung kleinerer Kulturveranstalter möglich wurde. Kulturschaffenden kommt auch eine verlängerte Projektlaufzeit von max. 4 Jahren zugute, was mehr Flexibilität in der Planung möglich macht.

Wie werden die zu fördernden Projekte ausgewählt?

Die Projekte werden bei der EACEA (Exekutivagentur für Bildung, Audiovisuelles und Kultur) in Brüssel eingereicht. Um eine möglichst objektive Auswahl aus der Fülle der Anträge zu gewährleisten, gliedert sich das Auswahlverfahren in mehrere Phasen: Prüfung der Formalkriterien, qualitative Prüfung durch unabhängige ExpertInnen, Entscheidungsfindung, Beratung im Rahmen eines Evaluierungskomitees und schließlich die Förderentscheidung. Jeder Antrag wird von zwei Juroren unabhängig evaluiert, alle Bewerber erhalten eine begründete Entscheidung. Die Jury wird durch die EACEA nach einem europaweiten Auswahlverfahren ausgewählt.

Haben freie Initiativen überhaupt eine Chance? Was braucht es als Kulturinitiative, um eine Projektförderung zu bekommen? Gibt es Beispiele aus Österreich?

In den letzten 7 Jahren haben viele österreichische Kulturinitiativen vom EU-Kulturprogramm profitiert. Als Beispiele seien angeführt: <rotor> association for contemporary art, UNIKUM – Universitätskulturzentrum Klagenfurt/Kulturini Center Univerze v Celovcut, die Radiofabrik Salzburg, Eurozine, Enterprise Z, der Verein «wenn es soweit ist» oder die IG Kultur Österreich.

Alle geförderten Projekte können der Website www.ccp-austria.at entnommen werden.

Wo findet man Hilfe?

Zur Unterstützung von Kulturschaffenden, die sich für das Programm «Creative Europe» interessieren, steht der «Creative Europe Desk – Culture» zur Verfügung. Er

- informiert über «Creative Europe»
- begleitet und berät Ihr Projekt
- führt zum Programm «Creative Europe» Infoveranstaltungen und Workshops durch
- hilft bei der Antragstellung
- vernetzt Kulturakteurinnen und -akteure
- verbreitet und dokumentiert geförderte Projekte und best practice
- hält Sie über die Website www.ccp-austria.at und den Newsletter auf dem Laufenden
- stellt das Handbuch *Navigating through Chaos* auf seiner Website zum Download zur Verfügung

Kontakt:

Creative Europe Desk – Culture:
ab 1. März 2014 im Bundeskanzleramt
Mag. Elisabeth Pacher, Conradiplatz 2, 1010 Wien,
elisabeth.pacher@bka.gv.at

Parallax Error

Schlitzauge, Ratte, Reisfresser: Das waren die drei häufigsten rassistischen Beleidigungen, die ich in meiner Kindheit und Jugend zu hören bekam, mal abgesehen vom bekannten spöttischen Kinderreim «Ching Chang Chong ...». Vor allem meine Augen hatten es den anderen angetan: Ob ich denn mit den Dingen überhaupt richtig sehen könne?

«In weißen Gesellschaften gilt: Menschen, die ihre Augen zu «Schlitzen» verziehen, sind hinterhältig», zitiert ein aktueller Artikel in «Die Zeit» den Berliner Kulturwissenschaftler Kien Nghi Ha. Er und andere Antirassismus-Aktivist_innen haben vor kurzem einen offenen Brief mit dem Titel «Wir sind keine Schlitzaugen» unterzeichnet, der gegen ein ausgestelltes Bild im Berliner Theaterhaus Heimathafen Neukölln protestierte. Auf jenem Foto, das Teil einer Collage ist, ist eine blonde weiße Frau in einer fernöstlich anmutenden Parkanlage zu sehen, die ihre Augen grinsenderweise mit den Fingern zu «Schlitzen» hochzieht. Das Bild wurde mittlerweile abgehängt – was daran rassistisch und verletzend ist, dürfte der verantwortlichen künstlerischen Leiterin allerdings alles andere als klar sein. In ihrem (ziemlich dürtigen)

Vina Yun ist freie Autorin und u.a. Redakteurin bei migrazine.at, dem feministisch-anti-rassistischen «Online-Magazin von Migrantinnen für alle».

→ migrazin.at

Antwortschreiben heißt es u.a.: «Der Heimathafen Neukölln beschäftigt sich seit Jahren unter anderem mit den Themen Migration und Heimat, wir machen Stücke über junge Menschen mit arabischen Wurzeln, wir arbeiten mit Autoren und Künstlern [sic] aus Syrien und Marokko zusammen, und wir zeigen mit der Bühne für Menschenrechte seit über einem Jahr erfolgreich die Asyl-Monologe. Auf unserer Bühne standen schon hessisch sprechende Iraker und Österreicher, die die Hosen runterlassen mussten.»

Also nochmal, von vorn: «Das Bild vermittelt die Macht, als überlegen fühlende Weiße in Blackfacing-Manier sich über «asiatisch» Aussehende lustig zu machen und dabei ihr Gesicht zu einer Grimasse zu deformieren. Sowohl die zynische Karikatur (ost)asiatischer Menschen als hinterhältige Untermenschen als auch der Mythos der «Schlitzaugen» als typisch ostasiatische Attribute verfügen über eine jahrhundertalte kolonial-rassistische Tradierung.» (Zitat aus «Wir sind keine Schlitzaugen»)

Und weil Rassismus einen ambivalenten Charakter besitzt, ist auch das Entzücken über den vermeintlich exotischen Charme meiner «Mandelaugen» nichts anderes als die Umdeutung rassistischer Wahrnehmung. Schlitz- und Mandelaugen gibt es schlichtweg nicht – sie existieren allein im Auge des_ der weißen Betrachtenden.

Stephan Gasser
ist freischaffender
Künstler in Linz.



Central. Eine Frage der Kultur



Oberösterreichische Gesellschaft für Kulturpolitik · Landstraße 36/3, 4020 Linz · +43 (0)5 772611-710 · gfk-ooe.at

Freihandel vs. „kulturelle Ausnahme“

Chlorhuhn, Hormonfleisch und Fracking – diese Stichworte prägen aktuell die Debatte über die EU-USA Freihandelsverhandlungen. Dass diese auch „das Ende von Kunst und Kultur, wie wir sie kennen“ einläuten könnten, so etwa die IG Autorinnen und Autoren, verhallt in der medialen Auseinandersetzung weitgehend unbeachtet.

Yvonne Gimpel leitet die österreichische Kontaktstelle für das UNESCO-Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen. Sie studierte Politikwissenschaft und spezialisierte sich auf die Umsetzung des UNESCO-Übereinkommens im Kontext der EU und der WTO.

Seit Juli 2013 verhandeln die Europäische Union und die Vereinigten Staaten von Amerika über eine Neugestaltung ihrer Wirtschaftsbeziehungen im Rahmen der sogenannten «Transatlantic Trade and Investment Partnership». Durch den Abbau bestehender Handelsschranken zwischen den EU und den USA sollen Geschäfte und Investitionen im anderen Markt erleichtert und damit die Wirtschaft angekurbelt werden. Derartige Schranken reichen von klassischen Zöllen für gehandelte Produkte über unterschiedliche Normen und Standards, die etwa für die Zulassung bestimmter Güter im jeweiligen Markt gelten, bis zu Beschränkungen betreffend Investitionen ausländischer Unternehmen. Zur Diskussion stehen sämtliche Bereiche, in denen Barrieren für den grenzüberschreitenden Handel und Investitionen bestehen – auch der Kunst, der Kultur und des Medienbereichs. Denn jeder Eingriff in den Markt, der zwischen nationalen und nicht nationalen Akteur_innen unterscheidet, etwa durch Förderung nationaler Kulturschaffender, ist als Handelsbarriere zu werten, die den freien Wettbewerb verzerrt.

Wie Kunst und Kultur bei Handelsverhandlungen zu behandeln sind, zählt zu jenen Bereichen, in denen EU und USA traditionell unterschiedlicher Auffassung sind. Die USA plädieren dafür, dass die Nachfrage das Kulturangebot regelt und sich das kulturelle Angebot ohne staatliche Intervention am Markt entwickeln soll. Demgegenüber räumt die EU Kultur einen Sonderstatus zu und sieht staatliche Unterstützung von Kulturangeboten, die sich nicht über den Markt alleine finanzieren könnten, als legitim an – von lokaler Kulturinfrastruktur, über Programme für sprachliche Minderheiten bis zur Ermöglichung von experimentellem oder nicht-kommerziell ausgerichtetem Kulturschaffen.

Ohne staatliche Unterstützung wären diese Kulturformen am Markt oftmals nicht überlebensfähig. Die Palette an kulturpolitischen Instrumenten, die eine Barriere für den freien Handel darstellen können, reicht jedoch weit über finanzielle Unterstützung hinaus: von Fördermaßnahmen für nationale Kulturproduktion sind auch die öffentlich-rechtliche Organisation von Kultureinrichtungen wie Museen und Theater, die Finanzierung kultureller Angebote durch Gebühren, wie etwa Bibliotheken und Rundfunk, bis zu besonderen Steuerregelungen und Preisregulierungen für kulturelle Produkte. Alle diese Steuerungsinstrumente verzerren den freien Wettbewerb. Sie sind Handelsbarrieren und als solche potentiell Gegenstand der Verhandlungen zwischen der EU und den USA.

In den letzten zwanzig Jahren galt als unumstritten, dass die EU in Freihandelsverhandlungen nicht den Kunst- und Kulturbereich verhandelt und sich noch vor Aufnahme der Verhandlungen zur sogenannten «kulturellen Ausnahme» verpflichtet. Mitte letzten Jahres, stand jedoch genau diese zur Disposition. Bei Handelsverhandlungen werden die EU-Mitgliedstaaten durch die Europäische Kommission vertreten. Diese agiert auf Basis eines Verhandlungsmandats, in dem die EU-Handelsminister_innen Umfang und Ziele der Verhandlungsführung durch die Kommission definieren. Entgegen der bisher üblichen Praxis einer Festschreibung der «kulturellen Ausnahme» forderte die Europäische Kommission ein umfassendes Mandat. Kein Bereich sollte von vornherein aus den Verhandlungen ausgeschlossen werden. Befürchtet wurde, dass als Reaktion auf eine Einschränkung des Verhandlungsdossiers durch die EU auch die USA sensible Bereiche, in denen die EU Handelsinteressen hat, ausklammern könnte.

Über 8000 Filmschaffende protestierten und schließlich erklärte Frankreich den Schutz der kulturellen Ausnahme zur Chefsache durch Präsident Hollande. Die EU-Handelsminister_innen einigten sich schließlich auf den notwendigen Kompromiss – denn der Beschluss der Verhandlungsrichtlinien musste einstimmig erfolgen. Ausgenommen aus dem Mandat sind nun explizit audiovisuelle Dienstleistungen. Die Europäische Kommission darf folglich mit den USA nicht über den Filmbereich verhandeln. Zwar sieht das Mandat die Möglichkeit vor, dass die Kommission zu einem späteren Zeitpunkt zusätzliche Verhandlungsrichtlinien zum audiovisuellen Bereich einholen kann. Nachdem dieser Beschluss abermals einstimmig durch die EU-Handelsminister_innen erfolgen müsste, ist nicht davon auszugehen. Abgesehen von dieser «audiovisuellen Ausnahme» sind jedoch sämtliche anderen kulturrelevanten Bereiche vom Mandat umfasst – von kulturellen Gütern, wie Bücher und Kunstwerke, über Unterhaltungsdienstleistungen wie Theater und Live-Bands, spezifischen Unternehmensdienstleistungen wie Fotografie, Druck- und Verlagswesen bis zu Bibliotheken, Archiven und Museen.

Ob über diese Bereiche auch tatsächlich verhandelt wird, weiß die Öffentlichkeit nicht. Die Verhandlungsdokumente und -positionspapiere unterliegen strikter Geheimhaltung. Erst wenn das Abkommen bis auf das letzte Wort ausverhandelt ist, wird es veröffentlicht und dem Europäischen sowie den nationalen Parlamenten vorgelegt. Deren Spielraum ist auf eine Ja/Nein Entscheidung beschränkt – entweder wird das Abkommen angenommen oder abgelehnt. Eine Öffnung einzelner Bereiche oder Formulierungen ist zu diesem Zeitpunkt nicht mehr möglich. Die Befürchtung von Kulturschaffenden, dass mögliche negative Auswirkungen für den Kunst- und Kultursektor nicht schwer genug wiegen könnten, um das gesamte Abkommen scheitern zu lassen, ist nachvollziehbar. Zwar ist die Kommission durch das Verhandlungsmandat dazu angehalten, darauf zu achten, dass das Abkommen den kulturpolitischen Spielraum nicht beschneiden wird. Wie die Europäische Kommission dies in der Praxis umsetzt und auslegt, ist nicht bekannt. Kulturpolitische Expert_innen sind im Verhandlungsteam der Kommission nicht vertreten. Auch in der jüngst von der Kommission ins Leben gerufenen Expert_innen-Gruppe, die die Kommission aus Perspektive der Zivilgesellschaft beraten soll, fehlt der Kultursektor.

Solange die Verhandlungsdokumente und -positionen nicht öffentlich sind, kann über die Konsequenzen für Kunst und Kultur nur spekuliert werden. Kulturschaffende fordern daher eine endgültige und umfassende Ausklammerung aller kulturellen Sektoren aus den Verhandlungen der EU mit den USA sowie einen transparenten Verhandlungsprozess, bei dem kulturpolitische Expertise systematisch berücksichtigt wird.

Gnackwatsch'n

Der tote trojanische Gaul.

Liebe EU!

Wir sagen's gleich frei heraus: Das Gnack musst diesmal du hinhalten. Dabei hat der EU-Wahlkampf noch gar nicht angefangen, wirst du dir vielleicht denken, aber uns geht's heute um die Verhandlungen zum transatlantischen Freihandelsabkommen TTIP. Denn wenn du mit den Amis über Freihandel diskutierst, schrillen bei uns alle Alarmglocken. Man muss keine Expertin sein, um zu sehen, dass ihr da an einem Trojanischen Pferd bastelt: Freihandel steht drauf und Deregulierung kriecht heraus, wenn wir betrunken in unseren Betten liegen. Um den Abbau von Zöllen geht es bestenfalls am Rande, denn so viel gibt's davon gar nicht mehr. Deregulierung heißt nichts anderes als den Abbau von Regeln und die Angleichung von Normen. Und angesichts des «globalen Standortwettbewerbs» ist klar, dass das keine Angleichung auf höchstem Niveau wird. Vielmehr werden Standards dem Standort geopfert und beim bevorstehenden «race to the bottom» viele Errungenschaften etwa in den Bereichen Umweltschutz, Datenschutz, Arbeitsrecht und auch Kultur in Frage gestellt. Nicht von ungefähr lachen sich die US-Banken bereits ins Fäustchen, weil sie hoffen, die vergleichsweise strenge Regulierung nach der Finanzkrise, die du ja nicht geschafft hast, auf diesem Wege wieder loszuwerden. Nun fragen wir uns aber schon, wie der uneingeschränkte Handel mit allem und jedem überhaupt wieder auf der Agenda gelandet ist? Wir können uns gar nicht an die europaweite Debatte erinnern, deren Ergebnis es war, auf jegliche Lehren der Finanzkrise zu scheißen und wieder den toten neoliberalen Gaul zu reiten. Müssen wir dir wirklich erklären, was das für den kulturellen Bereich bedeutet? Wenn Kultur nur mehr als eines von vielen Handelsgütern verstanden wird und staatliche Förderungen als unlauterer Eingriff in den freien Markt? Das wäre nichts weniger als das Ende der kulturellen Landschaft wie wir sie kennen. Dann landen wir wieder im Mittelalter, wo private Mäzene den Ton angeben. Dann werden Künstler noch mehr als jetzt gezwungen sein, sich der kapitalistischen Verwertungslogik zu unterwerfen und nur noch «für den Markt» zu produzieren. Und es wäre das Aus für unzählige hauptsächlich ehrenamtlich getragene Initiativen und Vereine, die zumindest auf eine minimale Unterstützung der öffentlichen Hand angewiesen sind. Willst du das wirklich? Kaum vorstellbar, aber du sprichst ja nicht darüber und willst uns erst das endgültige Ergebnis vorlegen. Schon alleine dafür verdienst du die Gnackwatsch'n.

Kulturarbeit in Ostfriesland

Ein spielerischer Befähigungsansatz mit Mehrwert

Das European Network of Cultural Centres (ENCC) lud Ende 2013 zur Jahreskonferenz nach Murcia-Spanien. Vicky Schuster und Klemens Pils von der KUPF unterhielten sich am Rande des Treffens mit der ostfriesischen Kulturwissenschaftlerin Beate Kegler, die am Kongress eine Keynote zu ländlicher Kulturarbeit präsentierte. Im Rahmen des Interviews gab die profunde Expertin Einsicht in ein Leben zwischen Wissenschaft, Kulturarbeit sowie Familie und skizziert dabei ein Bild ländlicher Kulturarbeit, das durchaus repräsentativ für viele europäische Regionen scheint. Im folgenden ein Auszug aus dem Gespräch, eine Audiofassung des gesamten Interviews ist via CBA anhörbar.

Beate Kegler:
Kulturwissenschaftlerin und Geschäftsführerin der freien Theaterwerkstatt „THEARTIC e.V.“ in Emden, Deutschland. Sie schreibt derzeit an ihrer Promotion über ländliche Kulturarbeit

→ theartic-emden.de



Fotos:
Ernst Weerts (Portrait)
Beate Kegler (Leuchtturm)

Magst du dich bitte kurz vorstellen?

Beate Kegler, ich komme aus Ostfriesland und arbeite da seit ungefähr zwei Millionen Jahren in der freien Kulturszene, überwiegend im Management. Vor allem in einem Gebiet mit 19 ganz kleinen Dörfern mit 100 bis 500 EinwohnerInnen, vor allem in dezentral organisierter Form. Meine KollegInnen und ich sind in die Dörfer gegangen, um mit den Menschen über den Horizont zu fliegen und gemeinsam zu sehen, was vor Ort gemacht werden kann. Außerdem haben wir zusammen mit den Menschen viele internationale Projekte gemacht.

Im Moment arbeite ich die halbe Woche bezahlt und die halbe Woche unbezahlt für eine Kulturorganisation in einer kleinen Stadt, die mit behinderten und nicht behinderten Menschen Kulturarbeit macht. Wir haben soeben ein großes EU-Projekt beendet, waren mit vielen Leuten in Kontakt, haben viel gelernt und hatten viel Erfolg. Im Nachhinein werden wir auf einmal ernst genommen – wenn wir Geld von Europa bekommen, dann muss das wohl was Gutes sein. Nebenbei promoviere ich zum Thema Sozio-Kultur in ländlichen Räumen.

Was sind die speziellen Eigenheiten von Kulturarbeit am Land im Vergleich zu Städten oder Metropolen?

Hauptunterschied ist, dass man am Land ganz dicht am Leben der Menschen ist. Nicht nur an deren kulturellen Interessen, sondern wirklich am ganzen Leben. Die Prozesse, die am Land in diesen sozialen Gemeinschaften passieren, bewirken viel mehr – wenn da 50 Leute woanders einen Arbeitsplatz suchen müssen und das Dorf verlassen, dann ist die ganze Sozialstruktur verändert!

Ich glaube, dass sich eine neue Aufgabenstellung für ländliche Kulturarbeit ergibt, sobald man sich innerhalb dieses Mikrokosmos der Sozialstruktur bewegt. Die Kulturarbeit in den Dörfern hat die Möglichkeit stabilisierend und gestalterisch zu wirken. Man kann die Menschen befähigen, darüber nachzudenken, in welcher Gesellschaft man leben möchte. Also Kulturarbeit als Befähigungsansatz, das geht weit über Veranstaltungsprogramme hinaus. Wenn ich mir die Kulturzentren der freien Szene in Deutschland ansehe, dann passiert da viel im Veranstaltungs- und Party-Bereich oder auch nur noch in Projektarbeit. Das sind längst keine Keimzellen von gesellschaftlicher Veränderung mehr, da finden viele Partys statt, damit die Häuser sich überhaupt halten können.

Derartige Zwänge haben die ländlichen Kulturzentren oft gar nicht so. Sie müssen natürlich auch ums Geld kämpfen, aber sie haben einfach eine ganz andere Aufgabenstellung. Bei uns in der Region gibt es keine Schule mehr im Dorf, allenfalls die Bushaltestelle, wo man sich zum Vorglühen trifft. Aber mehr ist da an Kommunikation auch nicht. Wenn es keine Kulturorganisationen gäbe, säßen wir in einer Neubausiedlung am Rande des Dorfes und würden in den Fernseher gucken. Es ist eine große Aufgabe, das gesellschaftliche Leben mitzugestalten, den Wandel zu begleiten oder überhaupt das einzige Angebot an Aktivierung und ein Motor für Partizipation zu sein.

Das Mittel der Kulturarbeit ist natürlich passend für all diese Aufgaben. Ich kann es natürlich auch mit politischer Bildung versuchen, aber da kommt ja freiwillig keiner hin. Wenn ich aber dabei Spaß haben, feiern und auf der Bühne stehen kann und sich hier echt was richtig Tolles bewegt – dann ist das sehr viel positiver als darüber nachzudenken, welche Partei ich wählen könnte.

Die gesellschaftlichen Funktionen, die du von Kulturarbeit skizziert hast, haben vor wenigen Jahrzehnten tatsächlich noch Kirchen, Parteien, der Stammtisch und der Sportverein inne gehabt. Wird es die Kulturarbeit besser machen?

Anders. Kulturarbeit ist spielerischer. Man kann mit Möglichkeiten spielen, ohne sich auf eine Richtung festlegen zu müssen. Man muss das nicht so ernsthaft betreiben.

An einem Beispiel: Wir hatten ein Projekt, da ging es um Auswanderung nach Iowa. So Neunzehnhundert-irgendwas sind nämlich viele Ostfriesen nach Iowa ausgewandert und haben da bis heute ostfriesische Gesellschaften, spielen mit ihrer regionalen Identität und sind sehr traditionell. Wir haben dazu ein Musical produziert und sind mit über 100 Leuten nach Iowa geflogen, um es vor diesen traditionellen Ostfriesen aufzuführen. Das hatte den Effekt, dass man sich damit beschäftigt, warum Menschen aus ihrer Heimat weggehen. Und was bedeutet Heimat? Was bedeutet vor allem Heimat, wenn ich woanders bin? Und plötzlich änderte sich das Bild der Zugezogenen in Deutschland, der Deutschrussen oder der Kosovo-Albaner, die auch aufs Land kamen. Warum sprechen die ihre Sprache? Na ja, das ist ja in Iowa auch nichts anderes, die sprechen bis heute Plattdeutsch und sind stolz drauf.

So kann man durch spielerischen Zugang ganz neue Welten eröffnen. Das ist beim Fußball oder beim Stammtisch nicht so leicht möglich – dort bewegst du dich in einem relativ festen Raum, der wenig Platz für neues Denken zulässt.

Wie ist die Politik der freien Kulturszene gegenüber eingestellt?

Also je schwarz, desto schwierig. Wir haben jetzt in Niedersachsen eine rot-grüne Regierung, da öffnen sich viele Türen. Aber bereits die Vorgängerregierung hat erstmalig den Nutzen von Sozio-Kultur erkannt.

Wir sind es gewohnt, dass man das Geld immer selber beschaffen muss und dass man mit einem Minimum an Ausstattung zurechtkommt, oder auch ohne. Und selbst dann noch Projekte macht, wenn man nicht mehr weiß, wie der Kühlschrank zu füllen ist. Das ist natürlich insgesamt billiger, als wenn man die Staatstheater und die Hochkultur fördert. Das war auch den Schwarzen klar, dass das nicht so schlecht ist. Außerdem werden sie ja zunehmend konfrontiert mit sozialen Problemen. Und man hat in der Kulturarbeit, also in der Sozio-Kultur jemand gefunden, der sich seit Jahren dieser Probleme annimmt. Wenn ein Bürgermeister das Gefühl hat, es kommt mit Kulturarbeit zur Geltung, seine Kinder sind eingebunden oder er oder sie selbst steht mit auf der Bühne – dann ist alles relativ einfach. Aber wenn jemand den Stammtisch besser findet und mit Kultur nicht viel am Hut hat, dann kann es manchmal schwierig sein.

Victoria Schuster & Klemens Pils:
VertreterInnen der KUPF beim ENCC-Kongress „Cultural Centres and their Neighbourhoods“ im November 2013 in Murcia, Spanien.
Vicy spielt gerne Frisbee und singt Karaoke, Klemens isst gerne Tapas und singt Kinderlieder.

Das gesamte Interview als Audio-File im Podcast:

→ cba.fro.at

In Deutschland sind ganz viele kleine Kommunen im Entschuldungsprogramm, die dürfen nichts ausgeben. Da die Kulturarbeit überwiegend von den Kommunen gefördert wird, gibt es dann auch kein Geld. Das Land sagt wieder: Projektförderung ja, aber institutionelle Förderung nein. Wir haben daher immer versucht, den Bürgermeistern eine Rolle im Theaterstück zu geben, damit sie uns gut finden. Oder zumindest die Frau oder den Gatten oder die Kinder mit einzubinden, das sind ganz menschliche Dinge.

Du bist einerseits angestellt, andererseits viele Stunden ehrenamtlich tätig. Woher nimmst du die Motivation für dein Engagement und dein besonderes Lebenskonzept?

Es ist so, dass wir in unserer Familie schon mehrere Modelle gelebt haben. Und wir haben gesehen, dass wir am glücklichsten Leben, wenn wir von dem überzeugt sind, was wir tun. Und wenn wir das mit Herzblut tun können und sich das auf die Familie auswirkt! Das ist immer dann passiert, wenn wir das Gefühl hatten, etwas bewegen zu können.

Wir hatten einen Kongress, da ging es um die Motivationen ländlicher Kulturarbeit. Das hat ein bisschen was mit «In der Provinz bin ich der Prinz» zu tun – denn da sehe ich, was ich bewege. Das ist ein gutes Gefühl. Ich muss am Land nicht durch 1000 Instanzen, ich muss nicht 1000 Menschen überzeugen, sondern ich kann im ganz Kleinen anfangen und viel ausprobieren. Wenn sich Menschen dafür begeistern, dann wird das weitergehen. Das ist in der freien Kulturszene viel einfacher als in gesetzten Institutionen.

Mir und meiner Familie hat das immer großen Spaß gemacht – alle meine Kinder und mein Mann und auch Oma und Opa waren ja immer mit einbezogen. Es gibt bei uns keine Trennung zwischen bezahlt und nicht bezahlt. Wenn etwas gerade wichtig ist, dann machen wir das und hoffen, dass irgendwie das Geld woanders herkommt. Das ist nicht immer leicht, aber anders möchte ich nicht mehr arbeiten. Es gibt natürlich auch Tage, an denen es schön wäre, wenn ich Geld für andere Dinge hätte und den Kindern problemlos die Klassenfahrt zahlen könnte. Aber Kulturarbeit ist eben so eine Herzblut-Geschichte.

gh Gabriele Heidecker Preis

In Erinnerung an die Linzer Architektin und Künstlerin Gabriele Heidecker vergeben die Grünen Linz heuer bereits zum vierten Mal den Gabriele-Heidecker-Preis. Der Frauen-Kunstpreis ist mit **5.000 Euro** dotiert und wird von Eva Schobesberger gestiftet.

Einreichungen sind noch bis 11. April 2014 möglich. Die Preisträgerin wird von einer prominenten Fachjury mit Eva Blimlinger, Renate Herter, Eva Schlegel, Ulrike Böker sowie Preisstifterin Eva Schobesberger ermittelt.

Nähere Infos unter gabriele-heidecker-preis.at

AUSSCHREIBUNG 2014



Termine

März – April

Aus-schreibungen und Preise

outstanding artist award 2014:
Innovative Kulturarbeit

Der Preis wird für ein im Jahr 2013 realisiertes Projekt vergeben und würdigt herausragende künstlerische und kulturelle Leistungen. Ausgezeichnet werden Kulturprojekte, die: sich kritisch und konstruktiv mit gesellschaftlichen Brennpunkten auseinandersetzen; das Bewusstsein für aktuelle künstlerische und kulturelle Strömungen schärfen; von überregionalem Interesse sind; Eigen-kreativität und hohe künstlerische Qualität aufweisen; sich mit zeitbezogenen, aktuellen Themen beschäftigen; beispieldgebenden und innovatorischen Charakter besitzen; Nachhaltigkeit aufweisen; neue Kulturformen entwickeln.
Einreichschluss: 31. März 2014
→ bmukk.gv.at

Auslandsstipendium des
Kulturministeriums

Seit 2014 bietet die Abteilung 7 ein Auslandsstipendium an, im Gegenzug gibt es das Trainee-Stipendium nicht mehr. Für das Auslandsstipendium muss man ansuchen, es wird nicht ausgeschrieben. Ziel ist Erweiterung der Kompetenzen und Handlungsspielräume von KulturmanagerInnen durch Weiterbildung in einem ausländischen Kulturzentrum; einreichberechtigt sind Einzelpersonen mit österreichischer Staatsbürgerschaft oder deren Lebens- und Arbeitsinteressen nachweislich seit mindestens drei Jahren überwiegend in Österreich liegen, wenn sie einen einschlägigen Studienabschluss nachweisen können oder sie eine vergleichbare Ausbildung oder Berufserfahrung nachweisen können, sie mindestens eine dreijährige Berufserfahrung im Bereich Kulturmanagement / Kulturarbeit nachweisen können und sie nicht immatrikuliert sind.
Einreichen: laufend
→ bmukk.gv.at

Festival der Regionen

Das Festival der Regionen ist seit 1993 eines der profiliertesten zeitgenössischen Kunst- und Kulturfestivals in Österreich und findet biennal an wechselnden Orten in Oberösterreich statt. Das nächste Festival wird von 19. bis 28. Juni 2015 in der Salzkammergut- Gemeinde Ebensee stattfinden. Unter dem Motto „Schichtwechsel – Hackeln in Ebensee“ beschäftigt sich das FdR 2015 mit künstlerischen und gesellschaftlich-kulturellen Aspekten des Arbeitens.
Einreichschluss: 16. Mai 2014
→ fdr.at

zoom in: Kurzfilmwettbewerb
Feministische Kulturarbeit

zoom in sucht Kurzfilme von Frauen, Mädchen und feministischen Initiativen, die sich kreativ, kritisch, frech, humorvoll oder ernst mit feministischer Kulturarbeit auseinandersetzen und ihre Vorstellungen, Erfahrungen, Gedanken und Visionen zum Thema „feministische Kulturarbeit“ filmisch festhalten. Einreichen dürfen Frauen und Mädchen, professionelle Filmemacherinnen und solche, die es werden wollen. Eingereicht werden können Kurzfilme (1 bis max. 15 min) aller Genres in bestmöglicher digitaler Qualität. Den eingereichten Filmen muss das vollständig ausgefüllte Einreichformular beigelegt werden.
Einreichschluss: 8. Mai 2014
→ tki.at

Dienstag, 25. März

Allgemeine Rechtsberatung
18:00 | Insel Scharnstein
→ verein-insel.at

Film: Caché
19:00 | Kulturgut Höribachof
→ hoeribachhof.at

Mittwoch, 26. März

Otelo Open Jam
17:00 | luft*raum Linz
OTELO Linz
→ otelo.or.at

Workshop:
Sound of Percussion & Freedance
20:00 | Zuckerfabrik Enns
→ d-zuckerfabrik.at

Donnerstag, 27. März

Zweitägiger Foto-Workshop:
Projekt „Wie du und ich“
17:00 | Pangea Linz
→ pangea.at

DJ-Line: Radio Mikado
19:00 | Localbühne im Kino Freistadt
→ local-buehne.at

Portraittheater:
Curie_Meitner_Lamarr_unteilbar
20:00 | AKKU Steyr
→ akku-steyr.com

Workshop: stich & bitch
20:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Freitag, 28. März

Kabarett: Gerhard Polt – Braucht's des?
19:00 | Salzhof Freistadt
Localbühne Freistadt
→ local-buehne.at

Konzert: Neil Zaza feat. Rashaan Carter & TC Tollivier
20:00 | KIK – Kunst im Keller Ried
→ kik-ried.com

Kleidertauschparty
20:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Next Comic Festival – Ausstellung von Soria Vazelina; Live: The Saloonies
20:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Konzert: Doppelord, Major Kong
21:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Samstag, 29. März

Konzert:
Kreisky & The Sado-Maso Guitar Club
20:30 | Kino Ebensee
→ kino-ebensee.at

Kochworkshop: Syrien
17:00 | Arcobaleno – Verein Begegnung
→ arcobaleno.info

Konzert: Allemano / Kaufmann / Weber
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ jazzatelier.at

Kabarett:
Walter Kammerhofer – Auf der Pirsch
20:00 | Pfarrheim Hofkirchen
HÖFIS Hofkirchen
→ hofis.at

RÖDA Metal Night: Cannonball Ride, Pasty Clan, Selling The Drama, u.a.
20:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Konzert: Violet Spin
21:00 | Gasthof zur Post, Ottensheim
KV KOMA Ottensheim
→ koma.ottensheim.at
20:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Samstag, 29. März

Workshop: Yoga
17:00 | Otelo Vorchdorf
→ otelo.or.at

Sonntag, 30. März

Brettspielnachmittag
14:00 | Otelo Vorchdorf
→ otelo.or.at

Musikalischer Salon – Leitung und Moderation: Ursula Rechenberg
10:00 | Schloss Traun, Schubertsaal
Kulturinstitut an der JKU Linz
→ kulturinstitut.jku.at

Kindertheater:
Märchenklang – Der Froschkönig
15:00 | Gasthaus Rahofer Kronstorf
MEDIO 2 Kronstorf
→ medio2.at

Dienstag, 01. April

Workshop: Offene Kreativwerkstatt – Girls & Women only
15:00 | Pangea Linz
→ pangea.at

Frag den Freak:
Permakultur in der Stadt / am Balkon
17:00 | luft*raum Linz
OTELO Linz
→ otelo.or.at

Kabarett:
Andreas Vitasek – Sekundenschlaf
20:00 | Salzhof Freistadt
Localbühne Freistadt
→ otelo.or.at

Donnerstag, 03. April

Lesung: Onophon – 2 Sprecher und ihr „Schluckschutzhusten“
19:30 | Wissensturm Linz
Linzer Frühling
→ linzerfruehling.com

Wanderkino: Die Wand
19:30 | Grammophon Gramastetten
KuKuRoots Gramastetten
→ kukuroots.at

Konzert: Lokomotive Trio (Portugal)
20:00 | PKS Villa Bad Ischl
Jazzfreunde Bad Ischl
→ jazzfreunde.at

Konzert:
Carlou D – 2nd African Pearls-Tour
20:00 | KIK – Kunst im Keller Ried
→ kik-ried.com

Freitag, 04. April

Die Lange Nacht der Forschung
15:00 | Otelo Gmunden + Vöcklabruck
→ otelo.or.at

Literatur aus der Gegend: Herbert Dutzler; Musik „Die Goas“ alias Attwenger
20:00 | Papiermachermuseum
Steyrermühl
→ papiermuseum.at

Freitagsjam
20:00 | Localbühne im Kino Freistadt
→ local-buehne.at

Samstag, 05. April

Djembe-Workshop für AnfängerInnen mit Ulli Sanou (Beatfactory Wien)
10:30 | Ateliers Kunstverein NH10 Linz
→ enhazehn.at

Repair-Café
15:00 | Otelo Vorchdorf
→ otelo.or.at

Konzert: Carlou D (Senegal)
20:00 | AKKU Steyr
→ akku-steyr.com

Samstag, 05. April

Konzert: Spell (CH, ZA) – CD Release
20:30 | Musikschule Raab
Kunst & Kultur Raab
→ kkraab.com

Mittwoch, 09. April

Diskussion: Freigang Frühling, Liebe, Freiheit, Freie Liebe, Polyamorie, verliebt, verlobt, verheiratet
17:00 | luft*raum Linz
OTELO Linz
→ otelo.or.at

Donnerstag, 10. April

Tagung: 10. Abenteuer Mehrsprachigkeit: Spracherwerb zwischen Fremdbestimmung und Selbstverantwortung
10. & 11. April
FRS – Freies Radio Salzkammergut
→ reiesradio.at

Freitag, 11. April

Radrundfahrt: Tour de Leonding # 1
15:45 | Stadtplatz Leonding
urbanfarm Leonding
→ urbanfarm.at

Kabarett:
Marion Petric – Die Froschkönigin
19:30 | Josef Heimpl Halle Kronstorf
MEDIO 2 Kronstorf
→ medio2.at

Verleihung der goldenen Palme
20:00 | Insel Scharnstein
→ verein-insel.at

Fest: 25 Jahre KIK
25 Jahre Wiener Tschuschenkapelle
20:00 | KIK – Kunst im Keller, Ried
→ kik-ried.com

Konzert: Epileptic Media Records Party
21:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Samstag, 12. April

Konzert: Black Pearl Room
19:00 | KUBA – KulturBAhnhof Eferding
→ kuba-eferding.at

Landflucht – die Klub-Nacht im LOCAL
20:00 | Localbühne im Kino Freistadt
→ local-buehne.at

Konzert: Loved im KAPU-Loft
21:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Sonntag, 13. April

30. Salzkammergut Spielzeugbörse
08:00 | Papiermachermuseum
Steyrermühl
→ papiermuseum.at

Film: VHS Kino
19:15 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Mittwoch, 16. April

Dorf TV Workshop: Girls & Women only
15:00 | Pangea Linz
→ pangea.at

Diskussion: Ponyhof
17:00 | luft*raum Linz
OTELO Linz
→ otelo.or.at

Schreibwerkstatt
17:00 | Otelo Vorchdorf
→ otelo.or.at

Donnerstag, 17. April

Konzert: Garageland #1: Bitch Queens
21:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Einen aktuellen
Veranstaltungs-
kalender mit
allen Terminen der
KUPF-Mitglieds-
initiativen finden
wir unter → kupf.at

Hier wird auch die
Barrierefreiheit der
einzelnen Häuser
angezeigt.

Donnerstag, 17. April

Lesung: Angelika Reitzer – Wir Erben
20:00 | Literaturkeller Vöcklabruck
4840 Kulturakzente Vöcklabruck
→ kulturakzente4840.org

Freitag, 18. April

Fotoworkshop: Denkmäler & wir
15:00 | Pangae Linz
→ pangea.at

Samstag, 19. April

OKH-Eröffnung:
Velojet, Ghost Capsules, Mindless
19:00 | OKH Vöcklabruck
→ okh.or.at

DJ-Line: Elektromette – Ostern
20:00 | Localbühne im Kino Freistadt
→ local-buehne.at

Konzert: Valina
19:00 | Stadtwerkstatt Linz
KAPU Linz
→ kapu.or.at

Sonntag, 20. April

Konzert: True Widow, Pontiak
21:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Dienstag, 22. April

Arduino Jam Session
19:00 | Otelo Vorchdorf
→ otelo.or.at

Mittwoch, 23. April

Frag den Freak:
17:00 | luft*raum Linz
OTELO Linz
→ otelo.or.at

Diskussion: Transition – Übergang zu alternativen Lebensformen
19:30 | Otelo Vöcklabruck
→ otelo.or.at

Donnerstag, 24. April

Ausstellungseröffnung:
„Im Gehen fliegt die Zeit vorbei“
18:00 | Kunstraum Suburbia Leonding
urbanfarm Leonding
→ urbanfarm.at

Handicap Disco: Treffpunkt für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung
18:15 | OKH Vöcklabruck
→ okh.or.at

Freitag, 25. April

Konzert:
Kreisky, Fuzzmann & The Singing Rebels, Houdini
20:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Klassisches Konzert
19:00 | Jakobskirche, Pichl bei Wels
KulturCafé Pichl
→ kulturcafe.at

Konzert: Gesangskapelle Hermann & Friedrich Penkner
19:30 | Galerie Medio 2 Kronstorf
→ medio2.at

Zweitägiger Malkurs mit Helene Breuer
Ateliers Kunstverein NH10 Linz
→ enhazehn.at

Lesung: Crossing Urlaub – Die scheußlichsten Urlaubsfilmrisse
20:00 | Roter Krebs Linz
Original Linzer Worte
→ linzerworte.blogspot.co.at

ZwischenSpielRäume

Kreatives Europa!? Ein Fallbeispiel.

maiz ist ein unabhängiger Verein von und für Migrantinnen mit dem Ziel, die Lebens- und Arbeitssituation von Migrantinnen in Österreich zu verbessern und ihre politische und kulturelle Partizipation zu fördern sowie eine Veränderung der bestehenden, ungerechten gesellschaftlichen Verhältnisse zu bewirken.

→ maiz.at

Julia Mülleger ist Kulturaktivistin & KUPFvorständin und führte das Gespräch mit maiz.

Der Verein maiz definiert seine Arbeit durch Selbstorganisation, Partizipation, Autonomie, Widerstand, Transformation & Utopie. Seit 20 Jahren engagieren sich die Mitarbeiterinnen mit Elan, Geduld, fundiertem Wissen und Mut die Lebens- und Arbeitssituation von Migrantinnen zu verbessern. Die umfangreiche Erfahrung bei der Umsetzung vieler EU-Projekte zeichnet den unabhängigen Verein aus und ist Anlass, seine Aktivistinnen einzuladen über ihr aktuelles Projekt INTERMEZZO/MEZZANIN zu berichten. Dabei handelt es sich um ein Bildungsangebot im Bereich Kunst, Kultur und Medien für jugendliche Migrantinnen nach dem Abschluss der Pflichtschule. Es soll ihnen bei der Orientierung im Feld der Berufs- und Bildungsmöglichkeiten helfen. Die KUPF ist Kooperationspartnerin bei diesem Projekt.

Weshalb der Projekttitel INTERMEZZO/MEZZANIN? INTERMEZZO und MEZZANIN sind hier als Zwischenräume gemeint. Auf einer pragmatischen Ebene ist die Zeit zwischen zwei Abschlüssen oder zwischen Abschluss und Berufsweg gemeint. In politischer Hinsicht ist das Projekt eine Aussage gegen die aktuelle Bildungs- und Fremdenpolitik in Österreich, Migrantinnen – wenn überhaupt! – höchstens bis zum Hauptschulabschluss auszubilden, damit sie schnell für bestimmte Berufe (!) am Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen; denn dieser Zwischenraum eröffnet eine Perspektive für weitere Bildung und/oder andere Berufswege.

Welchen Bedarf hattet ihr vor der Idee zu diesem Projekt festgemacht?

maiz orientiert sich an den Bedürfnissen der Migrantinnen und bietet seit 18 Jahren den Vorbereitungskurs zum Hauptschulabschluss an. Da wir auch in Kontakt mit unseren ehemaligen Teilnehmerinnen bleiben, wissen wir, dass es trotz dem Abschluss immer schwerer wird, eine weitere Berufsschule zu besuchen oder überhaupt andere, neue und unkonventionelle Berufsperspektiven in Betracht zu ziehen – eben nicht im Sinne der Stereotypen der österreichischen Fremden- und Bildungspolitik. Aus diesem Bedarf, andere Perspektiven zu eröffnen, wurde die Idee zu MEZZANIN geboren.

Wie habt ihr eure Teilnehmerinnen angesprochen, welche Reaktionen habt ihr geerntet?

Die ersten Angemeldeten für MEZZANIN waren bereits bei maiz. Es wird eine interne Statistik geführt, wie viele von den ehemaligen Teilnehmerinnen des Vorbereitungskurses zum Hauptschulabschluss langfristig beschäftigt sind. Über sie kamen Freunde und Bekannte hinzu. Allerdings merken wir, dass die Akquise keine leichte Aufgabe ist. Die Gründe sind sowohl in den anderen Informationskanälen, die die Jugend von heute in Anspruch nimmt, zu suchen, als auch im Boom von Projekten für die Zielgruppe der Jugendlichen, was zu einem «Kampf» in Bezug auf die Akquise führt. Aber die Gründe liegen auch in den Stereotypen, die die Mainstreamgesellschaft, inklusive der Migrantinnen, gegenüber Tätigkeiten in den Bereichen Medien, Kunst und Kulturproduktion hat. Das Projekt versucht genau diese stereotypisierte Berufswahl zu thematisieren, in Frage zu stellen und andere Berufsmöglichkeiten zu visualisieren.

Bereits im Vorfeld des Projektstarts konnten zahlreiche Organisationen als Kooperationspartner gewonnen werden. Nicht nur der non-profit Sektor Kunst, Kultur und freie Medien, sondern auch der institutionalisierte Kunstbetrieb oder Firmen, die im weitesten Sinn unter Kreativbranche zusammengefasst werden können, sind eure Partner. Was war für euch bei der Findung und Zusammenstellung der Partner wichtig?

Für die Auswahl der Partnerorganisationen war wesentlich, dass sie realistisch die Möglichkeit anbieten, die/den eine/n oder andereN der Teilnehmerinnen in ihren Betrieb anzubinden. Ein anderes Kriterium war und ist die Bereitschaft der jeweiligen Organisation, sich aktiv zur antirassistischen Praxis in ihrem Betrieb zu bekennen und in diesem Sinne eine Lehrstelle, beispielsweise jemanden anzubieten, der/die sonst kaum Chancen hätte, weil sie ein Kopftuch trägt oder weil er bereits eine Lehrstelle abgebrochen hat.

Welche Reaktionen und Erfahrungen macht ihr nun mit den Projektpartnerinnen?

Je größer die Organisation, desto mehr Arbeitsmöglichkeiten bietet diese an, allerdings stehen Anstellungen jeglicher Art in der Zuständigkeit einer Personalabteilung und daher stellt sich immer die Frage, wo ähnliche Projekte anknüpfen können, denn Kooperationspartnerin zu sein ist keine Garantie, dass sich die jeweilige Organisation den langen und sehr mühsamen Weg durch die Bürokratie antun wird, um eine Migrantin anzustellen, wenn es auch leichter gehen kann, nämlich eine Mehrheitsösterreicherin anzubinden.

Der Bereich Kunst, Kultur und Medien fällt oft unter prekäre Beschäftigungsbedingungen. Wie ist es möglich, diese Berufsalternative für Migrantinnen in Österreich zu verwirklichen?

Der Prekarisierungsbegriff im Bereich Kultur, Kunst und Medien in einem hegemonialen Diskurs zu verwenden ist per se ein Widerspruch. Prekarisierung soll nicht auf ökonomisches Kapital reduziert werden. Gerade im Bereich Kunst & Kultur sind die anderen Kapitalien, wie symbolisches, kulturelles Kapital, von sehr hoher Relevanz. Das spiegelt sich wider in den Lebensbedingungen der Migrantinnen in Österreich, die ohne «gefragte» Kapitalien das Leben neu gestalten müssen.

Wenn ich das Schlagwort „europäisches Wertesystem“ in den Mund nehme, was heißt das für euer Projekt?

Wertesysteme zu definieren, ist per se ein Ausschlussmechanismus. Die wichtige Frage ist bei Definitionen, von wem und wofür werden sie gemacht? Hinter dem europäischen Wertesystem gibt es Europa als Wirtschaftsraum, das heißt, der Wert wird immer wirtschaftlich definiert.

Aufgrund der Finanzierung des Projekts durch den Europäischen Sozialfonds kann der Lehrgang kostenlos angeboten werden.

Eine derartige Finanzierung zu organisieren ist für einen Verein wie maiz mit den zur Verfügung gestellten Ressourcen und Mitteln eine große Herausforderung. Was sind die schwierigsten, problematischsten Punkte dabei?

Der MEZZANIN Kurs orientiert sich nach seinen Teilnehmerinnen und ihren Bedürfnissen: Wenn jemand mehr Deutsch-Unterricht braucht und weniger Englisch, weil er/sie bereits in ihrem/seinem Heimatland den Unterricht in Englisch wahrgenommen hat, dann wird das berücksichtigt. Schwierig wird es, wenn wir nach jedem dritten Monat Quartalsberichte abgeben sollen und jede Teilnehmerin in den Anwesenheitsliste durchgehend präsent sein soll. Überhaupt beansprucht die Berichterstattung extrem viel Zeit, die woanders fehlt, z.B. direkt im Unterricht, im Kontakt mit den Jugendlichen, im Sinne einer durchgehenden Evaluierung des Kurses, im Sinne politischer Bildung. Beratungsgespräche sind sehr wichtig, um die Teilnehmerinnen zu motivieren, dran und dabei zu bleiben. Für manche ist es eine enorme Leistung, dass sie den Kurs überhaupt besuchen: Als Asylbewerberin weiß man nicht einmal, wie lange man hier bleiben kann und ob man hier bleiben darf.

Bitte schildert eure Erfahrungen mit EU-Projekten, von der Organisation bis zu Problemen und positiven Effekten?

maiz hat, im Sinne das hegemoniale Wissen zu erobern, einen sehr langen autodidaktischen Weg hinter sich, sehr viele von der EU geförderte Projekte umgesetzt. Abgesehen vom bürokratisch enormen Aufwand bei der Durchführung, haben diese eine Bedeutung für einen Verein v.a. auf der symbolischen Ebene: Ein Stück «von der Torte» als Migrantinnen-Selbstorganisation zu beanspruchen, ist ein Akt der Beanspruchung von Platz und von Rechten. Außerdem wird dadurch den Mitarbeiterinnen eine Möglichkeit fürs Sammeln von Erfahrungen und Ansammeln von Knowhow gegeben, die sie sonst sehr schwierig bekommen würden (z.B. der Aspekt der «perfekten Deutschkenntnisse», die als Voraussetzung für ähnliche Jobs gestellt werden und die ein Grund sind, den Job nicht zu bekommen oder mit Tätigkeiten beauftragt zu werden, die weder anspruchsvoll noch verantwortungsvoll sind) und die sie gegebenenfalls woanders danach zum Ergattern von Jobs nützen können. Insofern sind EU-Projekte Aus/Weiterbildungsplattformen für Migrantinnen.

Was würdet ihr anderen Vereinen empfehlen?

Allianzen zu bilden, Übertragung von Knowhow und die Bereitschaft, für uns ausgeschlossene Räume – im Sinne von Wissen, Kenntnis, Kompetenzen, Fähigkeiten und Informationen – zu besetzen.

Im EU-Programm „Kreatives Europa“ wird eine neue Begrifflichkeit verwendet und damit eine neue Zielrichtung gesteckt. Die Rede ist nun von Kultur- und Kreativbranche. Der Focus ist u.a., die kulturelle und sprachliche Vielfalt in Europa zu fördern, es legt aber auch großen Wert auf ökonomische und kreativwirtschaftliche Belange. Letzter Punkt wird für die Wiederholung von Projekten wie INTERMEZZO/MEZZANIN eine Herausforderung.

Wie seht ihr der Entwicklung entgegen?

Eine Reihe von Studien in letzter Zeit zeigen das wirtschaftliche Potenzial der s.g. Kreativbranche auf. Sicher spielt dieser Zweig z.B. eine wesentliche Rolle bei der Gentrifizierung von Städten und/oder Stadtteilen.

Die Intention, die sprachliche und kulturelle Vielfalt in Europa dadurch zu fördern, speist sich unter anderem aus dem Verständnis, dass Kunst- und Kulturproduktion ein eher toleranteres Feld sein soll, was andere kulturelle/sprachliche Hinter-/Vordergründe betrifft. Ohne jegliche Widersprüche abzutun, sehen wir unsere Beteiligung eher pragmatisch: Ein Widerstand außerhalb des Systems ist nicht möglich, ergo genau mit/im Tun sind wir aufgefordert, diese Widersprüche zu visieren, zu thematisieren, aufzuzeigen und auszuhalten. Doch die Forderung ein Teil dieses Potenzials zu sein und aber Teile der Ergebnisse/Profite für sich zu beanspruchen, bricht mit den herrschenden zugewiesenen Plätzen für Migrantinnen.

Widersprüchlich scheint die Betonung der EU-Kommission mit dem Programm gleichzeitig das Bewusstsein für eine kulturelle europäische Einheit fördern zu wollen. Spiegelt sich hier für euch eine Realität ab?

Nein, es gibt eine Einheit auf einer wirtschaftlichen und der Finanzebene, wenn schon. Einheit als Begriff ist per se problematisch, denn die konstruiert sich anhand einer Abgrenzung von etwas anderem. maiz grenzt sich streng vom hegelianischen Einheitsbegriff ab. Sprechen wir über Einheit im arbeitsmarktpolitischen Sinne: Haben alle Recht auf Arbeit? Eine Arbeit nach ihrer Wahl? Sprechen wir über die politische Einheit: Haben alle das Recht, national und übernational zu wählen?

Die Politik regiert in die Kultur (mit Hilfe von Förderungen) hinein. Die verstärkte Kritik an dem neuen EU Programm «Kreatives Europa» bringt differenzierte Stimmen hervor, z.B. dass Kultur ausschließlich national organisiert werden sollte. Was würde fehlen? Kultur ist keine metaphysische Instanz, die sich außerhalb der Politik befindet. Die relevante Frage ist, welche Politik regiert die Kultur? Eine Politik, die sich zur Gleichheit und Differenz, Mehrheit und Minderheit bekennt oder eine, die sich ausschließlich zu hegemonialen Gruppen bekennt?

Gerade die Betonung des Beschäftigungspotentiales lässt Kulturarbeiterinnen kritisch auf das neue Programm äugen. Wie steht ihr dieser Kritik der EU Fokussierung gegenüber?

Die Ökonomisierung der Kulturarbeit ist eine Säule vom Neoliberalismus. Es geht nicht darum, den Prozess in sich zu kritisieren, es geht darum, das ganze neoliberalistische System in Frage zu stellen. Es gibt nichts Richtiges im falschen Leben. Eine wichtige Frage, die wir uns bei maiz stellen ist, wie viel Dissidenz wir leisten können.

Wovon lebt man hier eigentlich so?

„Die Kunst, die Wissenschaft und die christliche Religion, das sind die drei Scheißklosetts, auf denen die meisten draufsitzen.“¹

Der nicht kommerzielle Ausstellungs- und Projektraum nomadenetappe – kunst und theorie ist ein etablierter Bestandteil der Linzer Kunst- und Kulturszene und bietet insbesondere jungen KünstlerInnen einen Ort des Austausches und die Möglichkeit, in einem international und transdisziplinär geprägten Kontext zu arbeiten.

→ nomadenetappe.net



Der Katalog zum Projekt: nomadenetappe – Kunst und Theorie, „Repeat, please...“ Linz, 2014.

Fotos:
nomadenetappe

Warum man hier leben möchte oder es zumindest sehr gut für eine Weile aushalten könnte liegt ja sehr bald auf der Hand, hat man erst einmal ein paar Tage in Seyðisfjörður verbracht. Der Künstler Dieter Roth jedenfalls hätte lieber ausschließlich auf Island gelebt und verbrachte anderswo Zeit lediglich, weil er dort Arbeiten verkaufen konnte.

Eigentlich ist hier kein Reisebericht geplant, sondern es soll um ein künstlerisches Projekt des Linzer Kunstvereins nomadenetappe gehen, das in Zusammenarbeit mit dem isländischen *Skálar – Center for Sound Art and Experimental Music* entstand, und in dessen Rahmen eine Gruppe von KünstlerInnen im Rahmen des Skálar Sound-Art-Festivals nach Island eingeladen war, um dort eine Ausstellung zu produzieren und Konzerte zu geben. Dazu aber erst später. Denn im Rückblick scheinen in den Arbeiten der Ausstellung geografische und topologische Gegebenheiten der Insel auf formaler oder inhaltlicher Ebene wieder auffindbar zu sein, zum einen als klare Bezugslinien, zum anderen in Form subtiler Sedimente. Deswegen schweifen die Gedanken also zunächst ab und widmen sich einigen fragmentarischen Erinnerungen an die Landschaft, gesammelt während eines kurzen Ausflugs in der näheren Umgebung.

Seyðisfjörður liegt an der Ostküste Islands. Der Blick ist in alle Himmelsrichtungen durch Berge begrenzt. Die homogene Szenerie, die sich einem darbietet, wenn man einfach den nächstgelegenen Hang hinaufsteigt, lässt diese Berge allerdings eher wie Erhebungen erscheinen. Es sieht dort oben nämlich nicht viel anders aus als unten: leer. Aufgrund fehlender anderer Anhaltspunkte wirkt das Gelände schwer durchmessbar. Hörbar ist diese karge Weite in Form einer über lange Strecken gleichbleibenden Klangkulisse: Wassergräusche wohin man geht. Auffällig sind die in verschiedenen Farben wachsenden Flechten und Moose. Letztere sind stellenweise erstaunlich hoch und dicht gewachsen. Trotz

ihrer Fremdheit, ihres aufgrund des offensichtlich geradezu lebensfeindlichen Charakters bedrohlichen Wesens und ihrem würdevollen Desinteresse am Beobachter geht eine sogartige Anziehungskraft von der Landschaft aus. Man würde ihr wohl ohne Umschweife das Attribut «schön» attestieren. Diese ambivalente Stimmungslage verdeutlicht ein altbekanntes paradoxes Phänomen: Wir haben es mit dem «gemischten Gefühl»² des Erhabenen zu tun, dem wir Kant zufolge insbesondere bei der Konfrontation mit bestimmten Naturphänomenen begegnen und das sich aus den beiden gegensätzlichen Gefühlsmomenten der Unlust und Lust zusammensetzt. Für Unlust bei dem/der BetrachterIn sorgt zunächst das Scheitern der Einbildungskraft an den sie bestürmenden Eindrücken. Als

sinnliches und endliches Vermögen ist sie z.B. angesichts der unermesslichen Größe eines Gegenstandes nicht mehr in der Lage, diesen in seiner Ganzheit zu erfassen. Nun kommt die Vernunft ins Spiel, um der scheiternden Einbildungskraft Beistand zu leisten. Das Gefühl des Erhabenen entsteht nämlich erst in dem Moment, in dem der/die BeobachterIn auf die Frustration, die er/sie durch die Übermacht der Natur erleidet, mit einer Erhebung über das Sinnliche im Bewusstsein des eigenen intelligiblen Vermögens, dem selbst die Übermacht der Natur nichts anhaben kann, reagiert und daran Lust empfindet³. Charakteristisch für das Erhabene ist darüberhinaus der Bruch mit herkömmlichen ästhetischen Regeln hin in das Feld einer ambivalenten Ästhetik des Irregulären: einerseits der wilde Überfluss des Camp⁴ und andererseits der strenge Mangel durch Absenz jeglicher Reize. Das ist aus einem bestimmten Grund interessant: Während Camp sein landschaftliches Pendant im undurchdringlichen Dschungel findet, ist die ästhetische Kategorie der Absenz bezeichnend für die spartanische Landschaft Islands.

Einige Aspekte der beschriebenen Assoziationen finden sich nun in den Arbeiten der Ausstellung. Da wären einmal die erwähnten direkten Bezugslinien. So interagieren die außerhalb der Halle verorteten Arbeiten von Wolfgang Dorninger, Reinhard Gupfinger und Doris Prilic unmittelbar mit der Umgebung, indem sie ihr anderwo geborgte Klänge (und teilweise Objekte) zur Verfügung stellen, die das Moment des Eindringens vermeintlich zweckfreier Klänge (und Objekte) in einen ihnen fremden Kontext markieren und damit auf das Potential des Imaginären verweisen. Andreas Kurz und Enrique Tomás gehen

den entgegengesetzten Weg, indem sie die Klänge der Umgebung unmittelbarer in ihre Arbeiten einfließen lassen und sie einerseits zu einer subjektiv-enigmatischen Soundcollage verarbeiten (Kurz), oder eine über GPS-Tracking erfahrbare Soundwalk-Komposition erstellen (Tomás). Ewald Elmecker, Katharina Loidl und Sun Obwegeser befassen sich mit geologischen Phänomenen der Insel und übersetzen diese in installative Arbeiten, in denen sie mit teils spielerischen, teils pseudowissenschaftlichen Gesten operieren. Sehr wissenschaftlich hingegen geht André Zogholy vor, der Foucaults Begriff der Heterotopie – insbesondere die Insel diente Foucault zur Veranschaulichung seiner Theorie – hörbar macht, indem er die Interaktion von Klang und Raum unterbindet, so als wolle er die Antithese zur Weite Islands erklingen lassen. Die erwähnten subtilen Sedimente lassen sich in den anderen Arbeiten entdecken. Wolfgang Fuchs und die Gruppe faxen bedienen sich einerseits der konzeptuellen Praxis der Bricolage (Fuchs) und andererseits der aleatorischen Kompositionstechnik John Cages (faxen), um Arbeiten zu schaffen, die sich in ihrer Ereignislosigkeit als Soundtrack der Insel verstehen ließen (vielleicht gibt es hier Potential für eine neue Nationalhymne): Wiederholung und Differenz in der

Auslaufrille der Welt. Apropos Ende der Welt: Hier stoßen wir auf die Visionen von Christian Stefaner-Schmid und des Künstlerduos thusandhence (Jakob Dietrich und Kai Maier-Rothe), deren Szenarien einer durch Maschinen beherrschten oder vom Spektakel des Konsums befreiten Welt in der Landschaft Islands ihr ideales Bühnenbild finden. Die KünstlerInnen von Ekw 14,90 (Moke Klengel, Christoph Rath, Marlies Stöger und André Tschinder) schließlich sinnieren über die Frage, inwieweit die im Rahmen der Voyager-Mission auf goldene Schallplatten gepresste und in die Leere des Alls transportierte Information bei ihrer Entdeckung noch repräsentativ für die Menschheit sein kann – eine Frage, der man sich gut bei einem ausgedehnten Spaziergang durch Islands Leere widmen kann. Diese rudimentäre Beschreibung der Arbeiten wird ihrer Komplexität naturgemäß keinesfalls gerecht. Zur weiteren Lektüre sei deshalb der über nomadenetappe beziehbare Katalog zur Ausstellung empfohlen. Die BesucherInnen der Eröffnung des Festivals mussten sich aufgrund der isländischen Gesetzeslage, die den Verkauf von Alkohol streng reguliert und es unerschwinglich macht, selbigen in den für hiesige Eröffnungen typischen Mengen auszugeben, wenige Flaschen Wein teilen. Die Stimmung aber hätte erhabener nicht sein können.

Mit dem Projekt «Smoke Adaptive Processing» wird die Zusammenarbeit mit Skálar – Center for Sound Art and Experimental Music in Seyðisfjörður im Oktober 2014 in der Tabakfabrik Linz fortgeführt. Eine Ausstellung und einige Konzerte sollen dann einen Querschnitt durch zeitgenössische nordische Sound Art in Linz präsentieren.



[1] Dieter Roth / Barbara Wien, *Der Mensch kauft Ablauf und macht's an die Wand*, in: *Tip*, 7/85, S.66, Berlin 1985

[2] Friedrich Schiller: *Über das Erhabene*, in: *Sämtliche Werke* in 5 Bänden, Bd. V, München o.J., S. 218. Zitiert nach Christine Pries (Hg.): *Das Erhabene. Zwischen Grenzerfahrung und Größenwahn*, Weinheim: VCH, Acta Humaniora, 1989

[3] Christine Pries, 1989, S. 8ff

[4] Sontag, Susan [1964]: *Anmerkungen zu Camp*, in dies.: *Geist als Leidenschaft. Ausgewählte Essays zur modernen Kunst und Kultur*, Leipzig, Weimar: Kiepenheuer, 1990, S. 337

bezahlte Anzeige

**Tanz
Theater
Kleinkunst
Literatur**

April 2014

posthof. zeitkultur
am
hafen

Fr. 04.04. // 20:00 Kabarett
Martin Puntigam: Supererde

Fr. 04.04. // 20:00 Visuelles Theater
Compagnie Philippe Genty: Ne m'oubliez pas (Vergiss mich nicht)

Do. 10.04. // 20:00 Tanz
Shaun Parker Company: Happy As Larry

Fr. 11.04. // 20:00 Literatur/Salon
Max Goldt: Schade um die schöne Verschwendung!

Sa. 12.04. // 20:00 Kabarett
Hagen Rether: Liebe

Mi. 23.04. // 20:00 Tanz
Sharon Eyal / L-E-V Company: House

Do. 24.04. // 20:00 Theater/Musik
Mercedes Echerer & Folksmilch: Wellentanz

Sa. 26.04. // 20:00 tanztage⁴ Labor
**tanzhafenFESTIVAL 2014:
Editta Braun Company / Fičo Balet**

Empfehlung des Monats
Mo. 28. - Di. 29.04. // 20:00 Figurentheater
Stuffed Puppet Theatre: Mathilde

Mi. 30.04. // 20:00 tanztage⁴ Labor
SILK Cie.: Versuchsperson Silke Grabinger 2.2

Compagnie Philippe Genty - Ne M'oubliez Pas (Vergiss mich nicht) | Foto: Pascal Francois

Infos & Tickets: 0732/781800 | kassa@posthof.at | www.posthof.at | oeticket 01/96096 | Ticket Online 01/88088

LINZ
weibert

LIVA

Bank Austria
UNICREDIT

FliegCard

oeticket.com

ticketonline.at
01-88088

Vielfalt gemeinsam tragen

Feminismus und Krawall ist eine Allianz aus über 20 Initiativen und weiteren einzelnen Aktivistinnen, die seit letztem Jahr am internationalen Frauentag musikalische, akustische und performative Aktionen an verschiedenen Orten in der Linzer Innenstadt gemeinsam tragen. Auch abseits vom 8. März ist die transkulturelle, frauenpolitische Allianz präsent, „wenn es wichtig ist und es um etwas geht“, beschreibt Oona Valerie Serbest das Selbstverständnis. Sie und Brigitte Vasicek sprechen mit Tamara Imlinger von der KUPF über ihre Erfahrungen bei Feminismus und Krawall.

Oona Valerie Serbest (Stadtwerkstatt, fifittu, KV peligro) hat Feminismus und Krawall initiiert, kann man so sagen. Es gab davor schon Aktionen von einzelnen Vereinen und AktivistInnen zum 8. März, Valerie Serbest hat aber die Notwendigkeit einer Vernetzung gesehen und ist mit dem Wunsch ausgerückt, das Ausbaupotential umzusetzen. Gut eineinhalb Jahre später meint sie: „Ich glaube, es ist besser geglückt, als wir uns überhaupt erwarten hätten können. Wir machen jetzt das zweite Jahr, wir sitzen noch immer da, die Gruppe wird größer anstatt kleiner und das erscheint mir alles recht positiv!“

Brigitte Vasicek ist Vertreterin der Kunstuniversität, hat von dem Projekt gehört und ist aus Neugierde zur ersten Sitzung von Feminismus und Krawall gekommen. Sie hat eine sehr offene Runde erlebt, die mit unterschiedlichen Themen und Zugängen versucht hat, etwas für den 8. März zu kreieren. Da es ihr wichtig erscheint, den 8. März zu thematisieren und etwas Aktionistisches im öffentlichen Raum zu machen, ist sie zur nächsten Sitzung gekommen, und zur nächsten, und zur nächsten.

→ [feminismus-krawall.at](#)

Wie ist es euch oder dir, Valerie, gelungen, dass sich so viele Initiativen an einen Tisch setzen?

Serbest: Weil der Wunsch von so vielen Seiten spürbar war, muss man immer wir sagen. Es hat einfach nur die gefehlt, die sagt: Setzen wir uns zusammen! Ein ganz wesentlicher Teil ist, dass die Frauen, die Interessensvertreterinnen auch gekommen sind.

Vasicek: Es ist eine Allianz von Interessierten, die unterschiedliches KnowHow, unterschiedliche Kompetenzen und unterschiedliche feministische Anliegen haben. Wir haben viele Meinungen und Themen, die in die Gruppe getragen werden. Ob das jetzt ein weißer, schwarzer, transsexueller, intersexueller Feminismus ist, und und – es geht darum, diese Vielfalt gemeinsam zu tragen.

Was sind die Vorteile von so einem Zusammenschluss?

Vasicek: Es gibt viele verschiedene Kompetenzen und Ressourcen und wir lernen die Unterschiedlichkeit kennen. Zum Beispiel haben die Frauen von ganz anderen Anliegen, Erfahrungen und einen anderen sozialen kulturellen Background und dadurch kriegen wir unheimlich viele Zugänge.

Serbest: Der Mehrwert liegt im Austausch. Man kommt durch die Gruppe mit vielen Dingen in Kontakt, mit denen man sich wenig beschäftigt hat, weil man nicht betroffen ist. Auch davon lebt die Gruppe. Es kommen und gehen Frauen – oder Menschen, besser gesagt. Je nachdem, wer gerade aktiv ist, werden bestimmte Anliegen stärker thematisiert. So bleibt man ständig in Bewegung und wird mit Neuem konfrontiert.

Wie geht ihr mit Widersprüchen um?

Vasicek: Die Widersprüche sind in dem Konzept total willkommen, an denen arbeitet man sich ab, man muss sich und seine Position erklären und wird gefordert. Ohne diese Widersprüche wäre es langweilig. Für mich sind sie begrüßenswert.

Welche Reibungsflächen gibt es?

Vasicek: Ich habe zum Beispiel bei der Prozession (der antropofagischen Prozession, Anm.d.Red.) lernen müssen, was es heißt, wenn MigrantInnen sagen, «sie fressen Europa». * Weil ich mich natürlich als Europäerin und als Österreicherin fühle, aber: Es geht ja gar nicht um mich, sondern es geht um Systeme und auf einmal arbeitest du dich auf einer ganz anderen Ebene ab.

Gibt es Kriterien, um Teil der Allianz zu sein?

Vasicek: Nein, wir haben keine Kriterien. Die Frage hat sich bis jetzt nicht gestellt. Menschen kommen mit Anliegen, bei denen es um gesellschaftspolitische, feministische oder Gender-Queer-Fragen geht. Das ist so vielfältig – da gibt's keine Kriterien und wir wollen auch keinen Kriterienkatalog aufstellen. *Serbest:* Ich finde das immer ganz lustig, weil grundsätzlich vorausgesetzt wird, dass keine Männer kommen dürfen. Wir sehen das aber gar nicht so: Die kommen einfach nur nicht und wären genauso herzlich willkommen. Feminismus betrifft nicht nur Frauen, sondern es geht um gesellschaftspolitische Probleme. Und es geht auch darum, gegen Neoliberalismus und Kapitalismus zu sein.

Es ist geplant, eure Form des Zusammenarbeitens wissenschaftlich zu begleiten – was erhofft ihr euch davon?

Vasicek: So etwas wie ein Arbeitstagebuch! Man schreibt sich nämlich die Entscheidungen leider nicht auf, die man permanent trifft. Eine Begleitung kann so etwas sichtbar machen. Das ist immer dieser Zauber, wenn man sich Dinge und Handlungen bewusst macht.

Serbest: Und auch, weil es uns selber interessiert. Es war am Anfang wirklich unklar, ob es funktionieren wird und dann ist ja die Basisdemokratie auch nicht unbedingt ein einfaches Mittel und kann zu Zerfall führen. Wir haben überhaupt nicht das Gefühl,

auch nur in der Nähe von Zerfall zu stehen – ganz im Gegenteil, es wird immer besser. Es ist schon eine interessante Frage, warum es in dem Kontext so gut funktioniert, wie es funktioniert.

Wer kann sich womöglich davon etwas anschauen?

Serbest: Wenn das Produkt gut ist und für andere zu übertragen, stellt man es auch zur Verfügung. Feminismus und Krawall arbeitet überhaupt gerne damit, Information zur Verfügung zu stellen. Seit kurzem gibt's eine Webseite, die ausgebaut werden wird und wo man sich eine Druckvorlage oder was auch immer downloaden kann. Es ist gewünscht, dass man Wissen teilt.

Vasicek: Das ist dann wie eine virtuelle Bastelstube.

Ihr seid momentan „nur“ in Linz vernetzt – gibt es Pläne, die Allianz auszuweiten?

Vasicek: Prinzipiell gibt's Pläne und es gibt auch eine Einladung. Wenn jetzt 40 Leute nach Graz fahren, um diese Einladung, die es dort gäbe, anzunehmen, muss das schon geplant sein. Prinzipiell schließen wir es nicht aus und so lange es lustvoll ist und die Idee für die Einladenden klar ist, und es finanzierbar ist, kann man sich das schon vorstellen.

Du, Valerie, bist in der Stadtwerkstatt angestellt – ist Feminismus und Krawall zu Beginn als ein Stadtwerkstatt-Projekt gelaufen?

Serbest: Ich habe gewusst, ich muss ein bisschen ein Budget aufstellen. Es gibt einfach Ausgaben in kleineren Bereichen – für Drucksorten zum Beispiel –, die nicht durchs Ehrenamt erfüllbar sind. Wir haben zu dem Zeitpunkt auch nicht gewusst, ob wir Förderungen bekommen werden – oder überhaupt beantragen wollen, es wird ja alles basisdemokratisch entschieden. Über die Stadtwerkstatt habe ich eine erste Finanzierung bekommen und im ersten Jahr war auch fünfzig Prozent stark beteiligt.

Wie sieht's mittlerweile mit der Finanzierung aus?

Serbest: Nach wie vor liegt ein riesengroßer Teil im Ehrenamt, in der Liebe und im Engagement der Frauen, die teilnehmen. Und ja, wir kriegen Förderungen von der Stadt Linz Kultur, vom Frauenbüro, von Land Oö Kultur und vom Frauenreferat. Ein Boot auf den Hauptplatz zu stellen wäre sonst zum Beispiel nicht möglich.

Wichtig ist uns auch, dass Künstlerinnen nicht gratis auftreten, dass wir uns nicht wieder an der Ausbeutung von Frauen beteiligen, unter dem Deckmantel, etwas für Frauen zu machen.

Vasicek: Also alles, was sozusagen zugekauft werden muss, wird honoriert. Oder wenn gekocht wird, was sehr wichtig ist, um überhaupt einen Tag auf der Straße durchzuhalten.

Im Forum eurer Homepage steht, ihr wurdet letztes Jahr von der Presse ignoriert. Heuer wird das schön langsam anders – woran liegt das?

Vasicek: Ich glaube, dass es zum einen an dem Preis liegt – Feminismus und Krawall hat den Frauenpreis 2014 in Linz bekommen – und zum anderen ist es so, wenn man etwas wiederholt, dann hat man eine Erinnerung und eine andere Wahrnehmung.

Serbest: Für viele Menschen ist es eine provokante Geschichte und manche Gruppierungen finden es halt nicht so toll, was wir machen und die wettern dann. Man muss da sagen: Jede Werbung ist Werbung, ob negativ oder positiv – wir nehmen alles (lacht)!

Zusätzlich zur medialen Präsenz: Was bedeutet es für euch, den Frauenpreis bekommen zu haben?

Vasicek: Es ist natürlich ein Auftrag, auf jeden Fall weiter zu arbeiten. So etwas stärkt, das ist überhaupt keine Frage. Und die 3.600,- Euro nehmen Druck weg.

Serbest: Wichtig ist auch, in der Stadtgeschichte noch einmal anders präsent zu sein.

Welche Pläne, welche Wünsche habt ihr für die Zukunft?

Vasicek: Um im Sinne von Johanna Dohnal zu reden: Wir wollen keine Herrschaft, aber wir wollen die Macht.

Serbest: Was ich vom organisatorischen Part ergänzen kann ist, dass sich Feminismus und Krawall weiter ausbaut. Wir haben letztes Jahr schon begonnen, Aktionen auch unterm Jahr zu machen – zum Beispiel zum International Sexworkers Day. Heuer im Sommer wird ein Symposium im öffentlichen Raum stattfinden, es ist der Begleitprozess geplant und es gibt Einladungen in andere Bundesländer. Wir wollen auch unterm Jahr präsent sein in der Stadt – was die einzelnen sowieso sind und mit gemeinsamen Aktionen sind wir es dann gemeinsam, wieder, noch mehr.

*** «Wir fressen Europa»**

Die antropofagische (menschenfressende) Prozession war Teil des Programms von Feminismus und Krawall am 8. März, wurde vom Verein maiz initiiert, zog vom Linzer Hauptplatz zum Martin Luther Platz – der in Refugee Platz umbenannt wurde. Migrantische Identität und Erfahrungen mit Machtstrukturen wurden selbstironisch inszeniert und mit verschiedenen Charakteren dargestellt: Super Puta Pradastern, eine Porno-Päpstin und eine schwangere Päpstin, Madame Kloeé, Pocahunter und noch einige mehr waren mit dabei. Die Prozession endete mit einem Ritual am Refugee Platz: Im Stil von Fürbitten wurden transkulturelle und frauenpolitische Forderungen vorgetragen, z.B. „Wir nehmen uns das Recht, Rechte zu haben“, „Wir nehmen uns das Recht, den weißen Feminismus zu kritisieren“ und „Wir fordern das Recht auf Migration für alle und zwar überall“. Ein mit (essbarem) Geld befüllter Kessel wurde umtanzt und Slogans wie „Wir fressen Europa“, „Luxus für alle“ und „Sexarbeit ist

Arbeit“ wurden – zum Teil in unterschiedlichen Sprachen – wiederholt. Den Abschluss bildeten Statements der einzelnen Charaktere.

Die antropofagische Bewegung hat ihren Ausgangspunkt in der Antikolonialisierungsbewegung in Brasilien. Oswald de Andrade forderte in seinem Manifest 1928 zur produktiven Aneignung der Dominanzkultur auf: „Der Brasilianer als kultureller Kannibale, der gierig fremdes Kulturgut verschlingt, es mit eigenen Elementen vermengt und als etwas Verändertes wiedergibt.“

Dies wird nun umgedeutet und wurde bei der Prozession performativ dargestellt: Die weiße Kultur soll gefressen werden, nicht um geschluckt und verdaut zu werden, sondern um wieder ausgespuckt und mit eigenen Komponenten angereichert zu werden. Im weiteren Sinn bedeutet das: Es geht nicht um Assimilation, sondern die herrschende Hegemonie soll angeeignet werden.

Tamara Imlinger ist Mitarbeiterin im KUPFBüro, hat vor gut zehn Jahren eine Frauengruppe im Infoladen Wels mitbegründet und einen Frauen-Band-Versuch gestartet, hat während ihres Studiums einen Fokus auf Geschlechtergeschichte gelegt und bekommt schön langsam wieder Lust auf mehr Aktionismus.

Das gesamte Interview zum Nachhören auf:

→ cba.fro.at

Ein großer Wurf

Eine Jahreshauptversammlung ist bloß ein Hohelied auf die Bürokratie und kein großer Wurf, könnte man sagen – und damit falsch liegen. Eine Mitgliederversammlung der KUPF nämlich mit Brunch, Dreh-Bühne, Atelier- und Hausführung, und und und sollte man sich nicht entgehen lassen, meinten heuer stolze 32 Initiativen – darunter elf Neuzugänge (!) – und strömten in die urbanfarm in Leonding, tauschten Ideen und Kontakte aus und verputzten gemeinsam das Buffet.

Jedes Frühjahr gibt es einen großen Wurf neuer KUPF Mitgliedsinitiativen, könnte man auch sagen – und dieses Mal richtig liegen. In Oberösterreich vermehrt sich das initiative Kulturfeld momentan quasi von selbst. Bemerkenswert ist, dass neben dem mittlerweile altbewährten Veranstalten von Kunst und Kultur immer öfter ein neues Selbstverständnis von Kulturarbeit auftaucht, bei dem gemeinsame Ressourcen und Zukunftsvisionen im Vordergrund stehen.

Lohanna, Liro,
Lami und Lichi
sind vier treue
VasallInnen der
KUPF.

luft*raum

DIY boomt – auch abseits der bizarren und eklig-männlichen Baumarkt-Kultur. Weil Selbermachen einfach viel spannender ist, als bloßes Konsumieren. Und hat man sich erst von der kapitalistischen Verwertungslogik verabschiedet, gibt es viel zu entdecken. Die dafür nötige Infrastruktur finden Initiativen, Vereine und Einzelpersonen im luft*raum in der Linzer Bethlehemstraße. Hier kann man voneinander lernen, neues ausprobieren und gemeinsam Projekte entwickeln. Es wird genäht, eingekocht und siebgedruckt, gewerkelt und repariert. Mit dem Ziel, traditionsreiche Praktiken und Fertigkeiten wiederzubeleben und zu einem kollektiven Erlebnis zu machen. Ein nachhaltig-tolles Projekt – herzlich willkommen in der KUPF.

→ facebook.com/luft.raum.linz

Unterton

Es heißt, ohne «offbeat» gebe es keine Musik. Und ja, auch beim Namen «Unterton» mag eine gewisse, tragende Bescheidenheit mitschwingen. Trotzdem lässt sich das Schaffen dieses Vereins ohne Beats schwer vorstellen: Inspiriert durch nächtliche Shows im Norden, nahm sich diese Gruppe an «Exil-VöcklabruckerInnen» vor, elektronische Akzente in Wien zu setzen. Dass an der Donau das Nachtleben dichter ist als auf den ersten Blick vermutet, bekam Unterton mit finanziellen Einbußen zu spüren. «Learning by suffering» ist wohl ebenso ein Klassiker der freien Kulturarbeit, wie die Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunfts-Region. Darum hat Unterton kurzum Fokus und Sitz wieder nach Vöcklabruck verlegt, wo sie nun mit riesigem Zuspruch Shows zwischen Attersee und OKH auf die Beine stellen. Kein Wunder: Selten war ein «Urban-Life-style-Import» so erfrischend wie tanzbar!

→ unterton.net

K13

Eine alternative Kulturszene in der Region St. Wolfgang zu aktivieren ist das erklärte Ziel der jungen Initiative K13. So übernimmt der Verein die Funktion einer Plattform für Kommunikation und Diskussion, wobei der Austausch zu diversen kulturellen, politischen, gesellschaftlichen und sozialen Themen forciert wird. Daneben werden im 13er Haus im St. Wolfgang Ortszentrum auch vielerlei Veranstaltungen von Konzerten bis zu Film, Ausstellung und Workshop organisiert. Einen wichtigen Teil der Vereinsarbeit stellt auch Kinderkultur dar: In regelmäßigen Abständen gibt es hier auch Workshops und Programmpunkte für ganz junges Publikum. Herzlich Willkommen in der KUPF!

→ k13.me

KuKuRoots

«Kunst und Kultur verwurzeln» ist das Motto der Gramastettener Initiative, die an sich bereits seit längeren Jahren besteht, aber 2012 zu ganz neuen Kräften fand. Damals übernahm der Verein die Organisation der Entwicklungspolitischen Filmtage Linz. Darüber hinaus liegt der Fokus der Tätigkeit von Kukuroots auf der Organisation eines alternativen Kulturprogramms vor Ort, das sich besonders mit afrikanischen sowie anderen internationalen MusikerInnen auseinandersetzt. Daneben gibt es auch Veranstaltungen in den Bereichen Literatur, Kabarett und bildende Kunst – stets im intimen Rahmen gehalten, um so den Kontakt zwischen KünstlerInnen und Publikum in den Vordergrund zu stellen. Die KUPF freut sich auf solch internationale Vielfalt im Mühlviertel!

→ kukuroots.com

OTEO Linz

Raum soll sich schneller ausbreiten können, als Licht. Das OTELO Universum geht es zwar deutlich gemächlicher an, schafft allerdings seit 2010 kontinuierlich und grenzüberschreitend Platz für experimentelles Schaffen – insbesondere abseits des urbanen Raums. Wie urban Linz letztlich ist, ist freilich eine andere Diskussion. Fest steht, dass die OTELO Gruppe in Linz schon eine beachtliche Geschichte an Raumsuch-Anläufen hinter sich hat. Insofern auch stimmig, wenn der junge Verein anstatt «Ehrenmitgliedschaften» mit Augenzwinkern «JediritterInnen» benennt. Mit dem «luft:raum» hat das mittlerweile vierte OTELO im KUPFnetzwerk nun eine vorübergehende Bleibe gefunden, wo es das machen kann, was OTELOS halt am liebsten tun: «Repair-Cafés» oder «Monster-Verwandlungs-Workshops» organisieren...

→ otelo.or.at/werknetz/standorte/

nomadenetappe

Ein Kunst- und Projektraum, der Platz schafft für experimentelle Musik und Performances, für junge Kunst und Theorie und für spartenübergreifende Zugänge. Neben einem Fokus auf lokale KünstlerInnen sucht nomadenetappe internationalen Austausch und zieht von Linz aus in die Welt: 2012 ging es nach Island (s. 8), heuer wird mit einem spanischen KünstlerInnenkollektiv die 1,2 km² große Isla de San Simón unsicher gemacht.

Ursprünglich war nomadenetappe ein Projekt von KunstuniabgängerInnen, die im ehemaligen Autohaus Nisslmüller in Urfahr eine ProduzentInnengalerie einrichteten. Nicht erst seit Abriss des Hauses bewegte sich nomadenetappe inhaltlich in Richtung Thema Leerstand. Physisch zog nomadenetappe an die Untere Donaulände, um Teil der dort ansässigen «Kulturmafia» zu werden! Auf dass ihr nicht zu bald weiter zieht, wir mögen Eure Nachbarschaft!

→ nomadenetappe.net

ARGE Zimbabwe Freundschaft

Attwenger auf Tournee in Zimbabwe? Ja, das hat's wirklich gegeben. Organisiert von der Argezim, wie auch der Linzfest-Auftritt von Comrade Fatso, an den sich auch viele jüngere Leserinnen erinnern dürften. Dazwischen liegen 20 Jahre regen Kultur-austauschs zwischen den beiden Ländern. Aber nicht nur: Mit den Projekten Tonga.Online und Tonga.OnAir unterstützt die Arge seit 2001 Menschen im entlegenen Tonga-Gebiet beim Aufbau moderner Informationstechnologien und eigenen Medien. Gemeinsam mit ihrem Kooperationspartner Kunzwana Trust aus Harare steht sie für Freundschaft auf Augenhöhe und unterscheidet sich damit wohltuend von vielen gut gemeinten «Hilfsprojekten». Das KUPF-Netzwerk freut sich auf spannende Impulse.

→ servus.at/argezim

Nähküche

In der Volksschule war «Handarbeiten» oft ein verschulter Krampf und ohne die tatkräftige Hilfe der Oma nicht zu schaffen. Damit hat die Nähküche zum Glück gar nichts zu tun, denn Spaß und Kreativität stehen im Vordergrund. In der Gemeinschaftswerkstatt luft*raum recycelt sie Ausgetragenes und Verwaschenes, Löchriges und Altes und fertigt daraus individuelle Einzelstücke. Jeden Samstag können Interessierte vorbeikommen und ihre Nähprojekte umzusetzen – das Nähküche-Team steht mit Rat und Tat zur Seite. Die Initiative ist mittlerweile auf jedem wichtigen Festival anzutreffen und bekam im Vorjahr den IRIS Umweltpreis der Stadt Linz. Schön, dass die Nähküche nun auch am KUPF-Netzwerk mitstrickt.

→ naehkueche.wordpress.com

Kultur Pur

Aus Gunskirchen in der Nähe von Wels stammt die Initiative Kultur Pur, in der sich alles um die Zusammenarbeit mit jungen Menschen im Bereich der darstellenden Kunst dreht. In enger Zusammenarbeit mit Schulen begibt sich das Vereinsteam auf die Suche nach jungen Menschen ab 16 Jahren, die in diversen eigenständigen modernen Musical-Produktionen mitwirken. «Darstellende Kunst ermöglicht jungen Menschen Zugang zu ihren Gefühlen und Emotionen», lautet das Vereinscredo, und Ziel ist es, junge Menschen auf kreative Weise auszubilden. Dafür gab es 2001 bereits den Anerkennungspreis des Landes Oö für innovative Jugendarbeit. Aktuell steht das Stück «Paulina fällt vom Himmel» am Programm. Toi toi toi und alles Gute!

→ kultur-pur.at

Strandgut

Strandgut-Tage sind gute Tage für Urfahr, denn dann hat der Verein Strandgut seine Pforten geöffnet und bietet bis zu 50 Besucherinnen einen laufenden Ausstellungsbetrieb sowie zusätzliche Veranstaltungen wie Kabarett, Theater, Literatur und Konzerte in der Ottensheimerstraße. Im April 2013 eröffnet, drohte das Juni-Hochwasser den Namen kurzfristig Programm werden zu lassen, das Vereinslokal kam aber glücklicherweise relativ glimpflich davon und konnte schon nach wenigen Tagen wieder geöffnet werden. Ziel von Strandgut ist neben der Unterstützung von Künstlerinnen vor allem die Förderung des kulturellen Lebens im Grätzl. Und nun auch in der KUPF. Man sieht sich in Urfahr – jeden Donnerstag ist geöffnet.

→ verein-strandgut.at

Kulturverein Dickau

Sommerfrische hat am Attersee Tradition. Tradition ist mittlerweile auch, dass sich See und Umland im Sommer zu einem touristischen Hot-Spot verwandeln, Klassik-Festivals inklusive. Wer ein anschauliches Beispiel von «maximaler Kontrastierung» sucht, besucht diese Gegend am besten in den Wintermonaten. Unbewohnte Zweitwohnsitze und vermeintlich ausgestorbene Ortskerne haben nicht nur in «Attersee am Attersee» zur Gründung der «Perspektiven» geführt (siehe auch KUPFzeitung 148), sondern etwas südlicher auch zur Initialzündung des Kulturvereins Dickau beigetragen. Dort sorgt eine Gruppe rund um die Familie Pichler für kulturelle Nahversorgung im besten Wortsinn: In einem renovierten Kuhstall am See werden literarische Veranstaltungen und eine kleine Jazzschiene organisiert. Der Künstler und Fischer Hans Eichhorn steuert dabei Know-How und ein Fischbuffet bei – möge uns ein baldiger Besuch gelingen!

→ kulturvereindickau.at

Gebt uns eure Ideen, liebe Kreative! **Die Verwertungsmaschinerie Kreativ-** **wirtschaft muss anspringen!**

Als kreativer Mensch fühlt man sich oft allein auf weiter Flur – nein, viel eher fühlt man sich allein im System. Wir sollen in einem System funktionieren, das so überhaupt nicht dem entspricht, wie kreatives Denken funktioniert. Und ich unterstelle neuen Arbeitsformen hier natürlich, dass sie zwangsläufig kreativ sein müssen. Oft werden Menschen auch ziemlich unfreiwillig in eine kreativwirtschaftliche Selbstständigkeit gedrängt, die sie dann wieder in alte Rollen und Systeme presst. Es geht dabei durchaus um Elementares: Wie sieht die Pflichtversicherung für (neue, kreative) Selbstständige aus? Nicht den eigentlichen Anforderungen entsprechend, meiner Meinung nach. Wie steht es mit Abgaben und Steuern? Ebenfalls nicht adäquat, und oft kilometerweit an einer (neuen, kreativen) Realität vorbei. Die Realität ist in den weitaus meisten Fällen prekär. Und der herkömmliche Arbeitsmarkt bietet oft wenig. Nun gilt es, Allianzen einzugehen, um Projekte zu stemmen. Man muss als Individuum permanent funktionieren und oft auch auf möglichst vielen Gebieten Profi sein, der Spielraum ist klein. Kreativ sein wird zum Drahtseilakt, weil man sich permanent zwischen den Systemen bewegt. Es geht auch in der Kreativwirtschaft zunehmend um gesellschaftspolitische Belange.

Gerda Haunschmid ist in unterschiedlicher Form seit 1998 im Netz unterwegs, auch als tschörda und gschaftlhuawarin. Sie will nur spielen.

Ob ein «Kreatives Europa» es schafft, neuen Arbeitsmethoden und dadurch oft unorthodoxe Lebensentwürfe wertschätzend und zeitgemäß gegenüberzutreten, das wage ich zu bezweifeln. Wie lassen sich fluktuierende Konzepte, Kunst, Kultur und Kreativität in den genormten Förderantrag pressen und durch einen trägen Verwaltungsapparat schleusen? Meiner Meinung nach geht sowas per Definition nicht.

Einer meiner Lieblingssprüche ist ja «You have to learn the rules like a pro so you can break them like an artist», den man Pablo Picasso zuschreibt. Naja, womöglich muss man im Kreativsektor genau das tun, um schlussendlich die Grenzen im eigenen Terrain neu auszuloten: Man muss lernen, Förderanträge zu schreiben und Förderungen abzurechnen. Man muss sich wohl mit EU-Förderungen selber Spielräume aufmachen, die es einem erlauben, sich in Resilienz zu üben, mit dem System zu spielen im Streben nach guter Arbeit, nach bedeutungsvoller Arbeit. Und wieder greift man auf das Individuum zu.

Ich für meinen Teil möchte ja gerne die Gemeinschaft (warum nicht die Europäische?) in die Pflicht nehmen: Sie muss uns Räume – auch echte physische Räume – bieten, damit sich unsere Kreativität entwickeln kann. Es müssen Möglichkeitsräume und Spielräume aufgemacht werden. Und der Einstieg muss niederschwellig sein. Es muss Spielplätze geben, die nicht in erster Linie auf Verwertungsmöglichkeiten abzielen.

Wenn wir vom kreativen Europa sprechen, dann sehe ich hier auch eine Grundproblematik: Ich bewege mich – wie ganz viele – an Schnittstellen und Rändern von Kreativwirtschaft, Kunst und Kultur. Es gibt Überlappungen und Graubereiche, die ich selber oft nicht gut abgrenzen kann, und oft will und kann ich gar nicht klar trennen, welche Anteile meiner Arbeit nun der Kreativwirtschaft zuzurechnen sind, welche Kreativität meinen, und welche sogar der Kunst. Muss ich mir bei einer EU-Einreichung aber alles in Bausch und Bogen fördern und abkaufen lassen?

Da will ich nicht so recht mitspielen. Ich teile gern, ich lass mir auf jeden Fall in die Karten schauen, aber: Bei mir gibt's keine Ideen abzugreifen. Wir haben gute Ideen, wir kochen sie aber lieber auf kleiner Flamme. Gehen Sie weiter, es gibt hier nichts zu sehen!

Wir kommen mit unserem Spielmobil zu großen und kleinen Festen!

Bepackt mit Riesenspielgeräten oder kleinen Spieltruhen – je nach Gruppengröße und Altersgruppe gestalten wir die Kinderbetreuung zum Beispiel bei Hochzeiten, Vereinsfesten oder Gemeindefeiern.

Auch bei Kindergeburtstagen sorgen wir für Spiel und Spaß. Gerne beraten wir, welches Angebot am besten passt.



www.spiel-mobil.at

Die Erfindung der Kreativität



Andreas Reckwitz,
Die Erfindung
der Kreativität.
Zum Prozess
gesellschaftlicher
Ästhetisierung.
Suhrkamp 2012

Mit dem Förderprogramm «Kreatives Europa» will die Europäische Kommission strukturell den Ausbau eines Kultur- und Kreativsektors stärken. Ein Europa, das sich zunehmend über kulturelle und kreative Leistungen definiert, kann mit Andreas Reckwitz als Symptom für das von ihm herausgearbeitete *Kreativitätspositiv* einer postmodernen Gesellschaft gelesen werden, einer Gesellschaft, in der jede_r kreativ sein will, und es auch sein soll. Gefragt sind nicht mehr angepasste Fabrikarbeiter_innen, im Postfordismus stehen Menschen im Zentrum, die bereitwillig mit einer Überwindung von Privatem und Beruflichem ihre Subjektivität *kreativ* entfalten wollen – und müssen.

Reckwitz stellt dar, wie sich das kreative Subjekt aus historischen Künstler(leider nicht: _innen)figuren ableiten lässt: Während Künstler_innen-Genies früher als deviante Personen galten, ist ein originelles, schöpferisches Leben heute anzustrebendes Ideal, und das «nichtimitierbare Ideal-Ich des auratischen Künstlers» kehrt sich im Lauf des 20. Jahrhunderts «in ein imitierbares Ideal-Ich, das des kreativen Selbst» um. Damit einhergehend breitet sich eine Ästhetisierung, ehemals dem Kunstfeld vorbehalten, auf alle Lebensbereiche aus, indem sich Kunst und andere Felder strukturell aneinander angleichen: Das *ästhetisch Neue* wird zum Strukturmodell für eine Gesellschaft im *ästhetischen Kapitalismus*. In einer solchen Ökonomie geht es nun nicht mehr um Informationen, «sondern um die Zirkulation von Symbolen, sinnlichen Erfahrungen und Emotionen», der ästhetische Kapitalismus bemüht sich um *Affekt-Effekte*.

Das erste und das letzte Kapitel bilden eine theoretische Klammer, in der Reckwitz seine Ausführungen der dazwischen liegenden Kapitel zur Formierung des modernen Kunstfeldes, zur Selbstentgrenzung der Kunstpraktiken, zum Aufstieg der ästhetischen Ökonomie, zur Psychologisierung der Kreativität, zur Genese des Starsystems und zur Kulturalisierung der Stadt zusammenfasst und reflektiert. Je nach Interessensschwerpunkt sind die Kapitel unabhängig voneinander lesbar.

Nachdenklich stimmt die aus dem Kreativitätsdispositiv resultierende Bewegung der postmodernen Subjekte zwischen Selbstverwirklichung und Selbstausbeutung. Als Alternativformen schlägt Reckwitz *profane Kreativität* – eine Kreativität, die nicht auf ein Publikum ausgerichtet ist und sich jenseits von Aufmerksamkeitsmarkt und Steigerung bewegt – und eine *Ästhetik der Wiederholung* (ästhetische Praktiken, die sich nicht am Regime des Neuen, sondern an der Routinisierung und Wiederholung orientieren) vor.

← Edith Huemer lebt, studiert (kurz: Lehramt, lang: Kontextuelle Gestaltung und Deutsche Philologie) und macht Radio in Wien (Ö1) sowie regelmäßige Ausflüge ins Kino und nach Oberösterreich.

Norbert → Trawöger ist spielerischer, lehrender und schreibender Musiker und leitet den Kepler Salon.

Ein Hörlehrstück.



Ingo Leindecker,
Todableiter. Über-
leben und Tod,
Masse, Macht und
Gewalt. Ein Hör-
stück. Linz 2013.
ISBN 978-3-200-
03350-4

Ein Hörstück will gehört werden, bin ich streng mit mir. Und ignoriere vorerst das feine Büchlein, entnehme nur die erste der beiden CDs und lege diese in mein Abspielgerät. Ohne näheres darüber zu wissen, begegne ich ganz unterschiedlichen Stimmen, knisternden Musik- und Geräuschflächen. Die Stimmen, die ich zu hören bekomme, sprechen von Masse, deren Phänomenen, von Befehl, Tod, Kampf oder Leben. Das Leben ist da. Das Leben ist da. Hört man bald, repetierend. Ich höre Stimmen, die ich in ihrer beängstigend beschwörenden Diktion eindeutig im Dritten Reich verorte. Aber auch welche, die sich erklärend diesen Themen widmen. Deren Stimmen klingen ganz anders: Sanfter, klarer, ohne der Mission und dem Leistungsdruck der Machtausübung. Dieses Hörstück ist ein Denkstück, denke ich mir und bin fasziniert von wechselnden Stimmklängen, die ich immer schneller zuordnen kann, deren Position ich schon am Klang zu erkennen vermag. Für den zweiten Hördurchgang greife ich zum Buch und lese mit. Das (Nach-)Denken nimmt kein Ende. Der Künstler Ingo Leindecker hat dieses vielschichtige Hörstück geschaffen. Eine sinnliche Denkfläche, auf der er politische Reden und Berichte zwischen 1914 und 1945 mit zeitgenössischen Beiträgen aus Literatur, Philosophie, Soziologie und Psychologie verschränkt hat und diese mit Musik und Geräuschen zu einer künstlerischen Erzählung erhebt, um sie eben begehbar, erfahrbar, nachdenkbar zu machen. Man findet sich in einem genial angelegten Wechselbad zwischen Altvorderen des Dritten Reichs und dem Psychologen Arno Gruen, dem Theologen Eugen Drewermann und einigen anderen mehr. Und vor allem Elias Canetti, dessen 1960 erschienenes Hauptwerk «Masse und Macht» Angelpunkt dieser knisternden Denk- und Fühlfläche ist. Die Dutzenden Stimmen fallen sich ins Wort, kommentieren einander, geraten in einem nie und nimmer beabsichtigten Diskurs aneinander: «TODABLEITER – Überleben und Tod, Masse, Macht und Gewalt» heißt Leindeckers Hörstück. Es ist in seiner vexierbildhaften Anlage ein Meisterstück, ein Hörlehrstück ohne pädagogische Grundmission, die einen mehr als nur in einen massenpsychologischen Diskurs hineinwirft. Ein Hörstück, das Masse näher bringt, still aufdeckt, entpuppt und vieles mehr. Und dieses Hörstück selbst will immer wieder gehört werden, um darüber dem Leben und Überleben in der Masse auf der Spur sein zu können. Gehört gehört, um einen massentauglichen Slogan ins Spiel zu bringen.

Vorfürhungen: 21. März – 27. April
TRANSPPOSITION.CHANGE,
NÖ Dokumentationszentrum für moderne Kunst, St. Pölten
4. April
Lange Nacht der Forschung, Kunstuniversität Linz
12. Juni
OKH – Offenes Kunst- & Kulturhaus Vöcklabruck

Luftzug

Bilder aus Linz

Anna Weidenholzer ist Autorin, lebt und arbeitet in Wien und Linz.

Nahe der Zuschauertribüne hatte jemand ein Paar Socken mit Antirutschsohle gelassen, sie sahen ungetragen aus. Die Hündin, die ich beaufsichtigte, fand einen Ball, sie freute sich darüber und trug ihn über den Platz. Es war ein Plastikball, Tennisbälle waren keine mehr hier. Wir gingen über den ehemaligen Tennisplatz beim ehemaligen LiLo-Gelände. An der Fassade des Hotels ließen Umrisse erahnen, dass einmal auch von hier aus sein Name zu lesen gewesen war.

Linz lag im Februarnebel. Im Finanzturm waren einige Fenster gekippt, im Hotel warf jemand Bettwäsche in einen Wagen und schaute dabei zu uns hinunter. Der Winter wird schon gewesen sein, hatte ein Mann am Hauptbahnhof gesagt, und ich bin kein einziges Mal über Schnee gegangen.

Die Hündin jagte Amseln zwischen Schmetterlingssträuchern und Palmkätzchen, die bereits kleine Fellbüschel trugen, sie spuckte roten Sand. Der ehemalige Tennisplatz zeigte sich als seltsam ruhiger Ort, vielleicht als Insel, ein abgeschlossener Raum voll von Spuren derer, die zuvor hier gewesen waren: Eine kleine Ansammlung von Müllsäcken auf der Seite, die dem Supermarkt zugewandt war; eine Decke vor der Zuschauertribüne, weiter oben noch ein Paar Socken; Flaschen; Metallplättchen mit der Aufschrift Weingartshofstraße, Linz.Punkt; ein zerrissener Ball; eine magnetische Zaubertafel, wie sie Kinder zum Zeichnen verwenden, ihre Bildfläche war leer.

Während die Hündin den Platz nach Gerüchen absuchte, wartete ich. Hinter mir, am Parkplatz, ging eine alte Frau vorbei, sie blieb stehen und sah sich das Geschirr an, das dort lag. Sie nahm ein Teller mit, die Segafredo- und Tiertassen ließ sie zurück, die Kleidungsstücke daneben auch. Ich dachte an den Mann, der hier vor ein paar Jahren gewohnt und sein Lager nahe dem Baum aufgebaut hatte, wo jetzt die Autos parkten. War er noch hier?

Wir verließen den Platz über den Einstieg beim Parkplatz. Der rote Sand sollte noch eine Weile auf der Schnauze und an den Pfoten der Hündin kleben, im Laufe des Tages löste er sich.

Gabriel Floß → ist Dichter und Krankenpfleger. Wenn ihm Lars noch länger das Leben schwer macht, dann schönen Dank.

Wenn einem das Leben schwer fällt...



Otto Tremetzberger, Nelson Mandela hatte vielleicht eine schöne Zeit auf Robben Island. Limbus 2014. ISBN 978-3-99039-002-3

Otto Tremetzberger schickt in seinem ersten Buch «Nelson Mandela hatte vielleicht eine schöne Zeit auf Robben Island» den Erzähler, einen Museumsangestellten, in einen Alltag, der ihn langsam zerdrückt. Er fährt in die Schweiz, um einen Vortrag zu halten, er kommt zurück und geht zur Arbeit. Alles, was er tut, geschieht durch einen zähen Schleier, gegen den er ankämpft. Bis er sich schließlich in die Isolation zurückzieht.

«Ich gehöre nicht mehr hierher», stellt der Erzähler irgendwann in der Mitte des Buches sich selbst gegenüber fest. So ist das, wenn einem das Leben schwer fällt. Dann gehört man nicht mehr hierher, egal wo man ist.

Wenn einem das Leben schwer fällt, geschehen Sachen, die so nicht geschehen sollten, dann regnet es den ganzen Sommer, und Autos, die nicht ineinander fahren müssten, fahren an Kreuzungen ineinander, an denen das sonst nie passiert. Dann ist man auch alleine, wenn man unter Menschen ist, und gleich vereinsamt, wenn man alleine ist. Dann ist auch das Träumen gefährlich.

Irgendwann schickt man die Briefe weg, die man nicht wegschicken sollte, und die, die man bekommt, liest man nicht mehr. Und jedes Bild, aus dem man Schermerut schöpfen kann, wird irgendwann ins Herz geschlossen, und sei es nur ein Rehbock im Stadtpark oder ein Fischerboot auf einem See. Irgendwann will man verschwinden und ist erstaunt, wenn man es schafft. Wenn einem das Leben leicht fällt, dann kann man sich einfach durch die Welt treiben lassen, aber wenn einem das Leben schwer fällt, dann treibt die Welt nur langsam, zäh und trist an einem vorbei. Wer das alles eh schon weiß, der wird sich in Otto Tremetzbergers «Nelson Mandela hatte vielleicht eine schöne Zeit auf Robben Island» gleich mal zurechtfinden. Und wer von alldem nicht so viel weiß, dem wird es nicht schaden, sich mal damit auseinanderzusetzen. Lesenswert sowieso, vor allem aber erinnerungswürdig.

Wenn einem das Leben schwer fällt, bleiben öfters Dinge hängen, die einen sonst gar nicht interessieren, zum Beispiel der Kopf.

Lesungen: 11. April
Oberösterreichische Landesbibliothek, Linz
10. Mai
Buchhandlung Wurzing, Freistadt

MANUEL RUBBY HIGH MARCEL MOHAR PERFORMANCE



MANDARINEN
LÜGEN NICHT

EIN FILM VON
JOHANNA MODER



AB FR 28. MÄRZ

MOVIMENTO CITY-KINO

www.movement.at

ULRICHSBERGER KALEIDOPHON 1. - 3. MAI 2014

COLOPHONY. TRIO NOW! LEANDRE/
LEIMGRUBER / STANGL / CURRAN.

FLUNGER&SCHEIB. PETER ABLINGER.
THE JULIE MITTENS&GARETH DAVIS.

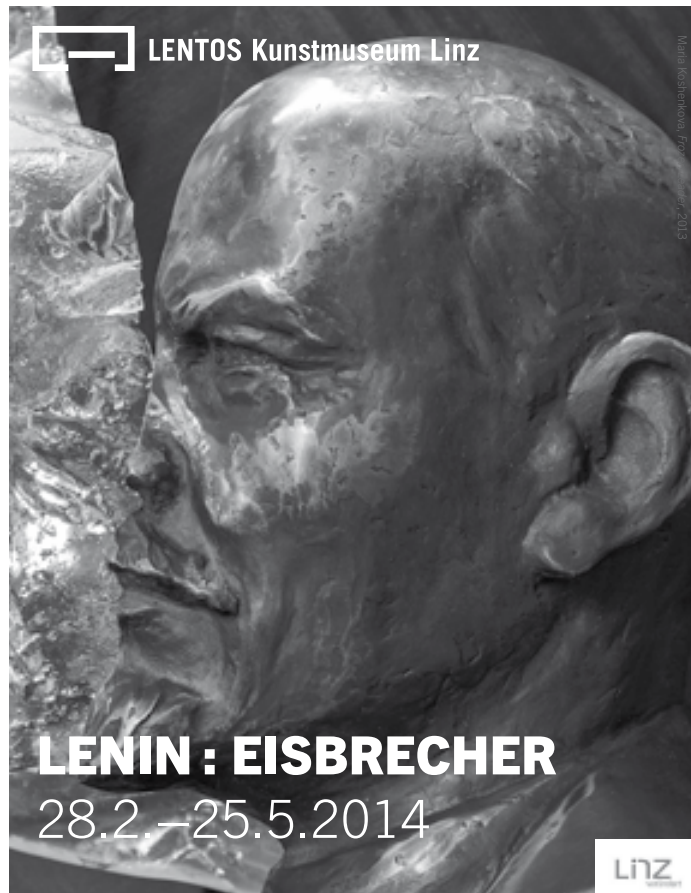
CHINO & TRISTAN. GARTMAYER/
ERNST/DIEB13. MARK DRESSER.

BEN GOLDBERG TRIO. GERHARD
WÖB. SKOGEN. GABRIELE BERGER.

JAZZATELIER ULRICHSBERG
[HTTP://WWW.JAZZATELIER.AT](http://WWW.JAZZATELIER.AT)

Sa., 29. März 2014, 20.00 Uhr: Allemano / Kaufmann / Weber
Lina Allemano, Trompete / Achim Kaufmann, Klavier / Christian Weber, Bass

LENTOS Kunstmuseum Linz



LENIN : EISBRECHER
28.2.-25.5.2014

LINZ

08/16 Gmunden | 4840 Kulturakzente Vöcklabruck | AKKU Steyr | Akzent Altenberg | Alte Schule Gutau | Altes Kino St. Florian | Arge Granit Ottensheim | ARGE Zimbabwe Linz | Autonomes Frauenzentrum Linz | Backwood Association Weitersfelden | Backlab Linz | bb15 Raum für Kunst und Kultur Linz | Bongo Flavour Vöcklamarkt | CharismART Freistadt | Contrust Linz | Countdown Prambachkirchen | Der Keller Bad Ischl | Die Hupfauer Mönchdorf | EF.K.K – Eferdinger Kultur Klub Eferding | Elements of Style Linz | FIFTITU% Linz | Filmclub Schwanenstadt FM5 Bad Kreuzen | Frauenforum Salzkammergut Ebensee | Frauentreffpunkt Rohrbach | Freies Radio B138 Kirchdorf | Freies Radio Salzkammergut Bad Ischl | Frikulum Weyer | Gallensteine Gallneukirchen | Gruppe O2 Lambach | GUK Ungenach | Guten Morgen Vorchdorf | HOFIS Hofkirchen i. Mkr. | HOSI Linz | IFEK Linz | Infoladen Wels | INOK Kirchdorf Insel Scharnstein | Interstellar Records Linz | Jazzatelier Ulrichsberg Jazzfreunde Bad Ischl | Jugendbewegung Mischwald St. Thomas | junQ Linz | justasirisdid Unterweisersdorf | Juz Bauhof Pettenbach | K13 St. Wolfgang | K565 Alberndorf | KAPU Linz | KaV Vöcklamarkt | KEK Krenglbach erlebt Kultur Krenglbach | Ketani Linz | KIA – Kulturinitiative Aurach Aurach | KIK – Kunst im Keller Ried i. Innkreis | KIKAS Aigen Schlägl | KIM – Kultur im Mittelpunkt Marchtrenk | KINO Ebensee KIPFAL – Kultur im Ipftal Niederneukirchen | Kipf1 Steinerkirchen KOMA Ottensheim | Kraut & Ruam Zell a.d. Pram | KUBA Eferding KUIWA Walding | KuKuRoots Gramastetten | Kulimu Frankenburg :kult: Freistadt | Kultur im Gugg Braunau | Kultur- und Musikverein Titanic Bad Leonfelden | Kulturbüro Wels | KulturCafe Pichl | Kulturella Ottmang | Kulturforum Frankenmarkt | Kulturgut Höribachhof St. Lorenz a. Mondsee | Kulturinitiative Bad Zell | Kulturinstitut an der Uni Linz Linz | Kulturkreis Pettenbach | Kulturprojekt Sauwald Schärding Kultur Pur Gunskirchen | Kulturquartier Tabakwerke Linz | Kultur Verein Schloss Mühlgut Pfarrkirchen | Kum-pam Linz | Kunst & Kultur Raab | Kunst- & Kulturgruppe des Diakoniewerkes Gallneukirchen Kunst-Dünger Gampert | Kunterbunt-Kulturbunt Hallstatt | KV Dickau Nußdorf am Attersee | KV Willy Linz | Landstrich Brunnenthal | Linzer Frühling Linz | Local-Bühne Freistadt | luft*raum Linz | Maiz Linz | m-Arts Andorf | Medio2 Kronstorf | Medien Kultur Haus Wels | Miriam Linz Musentempel Linz | Musik-Kulturclub Lembach | NH10 Linz | Nähküche Linz | Noise Art Wels | nomadenetappe Linz | Offenes Kunst- und Kulturhaus Vöcklabruck | Openair Ottensheim | Original Linzer Worte Linz | Otelo Gmunden | Otelo Linz | Otelo Ottensheim | Otelo Vöcklabruck | Otelo Vorchdorf | PA Events Enns | Palette Kunstforum OÖ Marchtrenk | Pangea Linz | Papiermachermuseum Laakirchen Steyrermühl | Programm kino Wels | QujOchÖ Linz | Radio FRO Linz | Radio SPACEfemFM Linz Ramlwirt Neumarkt | REDSapata Linz | Reizend! Wels | RÖDA Steyr Saum Langenstein | Schräge Vögel Linz | Silk-Fluegge Linz | Social Impact Aktionsgemeinschaft Linz | Strandgut Linz/Urfahr | S.O.U.L. Flavour Linz | Sozialforum Freiwerk Timelkam | Spielraum Gaspoltshofen Sunnseitn Feldkirchen | Textile Kultur Haslach | TKV Regau | Treffpunkt Georgia St. Georgen i. Ikr. | Tribüne St. Georgen a.d. Gusen | Unterton Vöcklabruck | urbanfarm Leonding | Verein Begegnung Linz | Waschaecht Wels | Werkstatt Frieden & Solidarität Linz | Woast Wartberg/Aist Young & Culture Vöcklabruck | Zach Records Linz | Zeit-kultur-raum Enns



Kreatives
Programm,
turpolitik?
«kulturelle
ulturararbeit
Zwischen-
n lebt man
so? Vielfalt
Ein großer
deen, liebe
Erfindung
in Hörlehr-
das Leben
t... Luftzug